

Gaststätten in Upsprunge - eine Geschichte

von Norbert Schulte

„In der Kneipe geht das Licht aus“ - so lautete eine Sendung im Radio auf WDR 5 im Dezember 2022. Das ist ein zutreffender Untertitel für diesen Beitrag über die Gastronomie in Upsprunge – aber auch darüber hinaus.

Hierzu angeregt wurde ich durch einen Aufsatz von Ortsvorsteher Marcus im Jahrbuch Bad Westernkotten 2020. Wie er für den Badeort will ich in diesem Aufsatz aufzeigen, welche Gaststätten es in Upsprunge gegeben hat und wie ihre Entwicklung war. Dabei versuche ich auch Details durch Nachfragen bei Ortskundigen zu erfahren, um sie folgenden Generationen zu überliefern – denn Gaststätten im Sinne des 20. Jahrhunderts gibt es schon in vielen Dörfern nicht mehr – das mag an fehlenden Gastwirtsfamilien und familiären Nachfolgern liegen, aber maßgeblich an dem daraus zu erzielenden schwindenden Einkommen, verursacht durch den gesellschaftlichen Wandel, durch das Verhalten der Einwohner – immer seltener besucht man eine Gaststätte. Gleiches gilt für Städte. Man sieht es an Salzkotten: Von ehemals 19 Gastwirtschaften, die 1967 gezählt wurden (bei 6.500 Einwohnern) und die bis in die 1980er Jahre existierten, sind heute – 2024 – noch drei reine, ständig geöffnete Gastwirtschaften übriggeblieben, zzgl. sieben Restaurants mit Getränkeausschank, überwiegend griechische, italienische oder türkische Inhaber, dazu noch Cafes (lt. Josef Burs 2/2024), in Verne von neun nur noch eine. In Geseke gab es 1950 (bei 10.000 Einwohnern) 32 Gaststätten, 2024 in der Kernstadt immerhin noch 9 (lt. Fr. Budde). In Verne ist von 9 Wirtshäusern nur noch eines.

Dabei waren Dorfwirtshäuser (Krüge) wichtige Treffpunkte und Orte lokaler Kommunikation. Sie konnten auch Bedürfnissen Reisender dienen. Ab 1750 wurden die Gasthäuser verschärften polizeilichen Kontrollen unterworfen. 1753 gab es über 300 solcher konzessionierten, besonders gekennzeichneten „Schildwirtschaften“ im Hochstift Paderborn (Wir machen das Fass auf, S. 75, Kreismuseum Wewelsburg, 2018).

Bis in die 2000er Jahre waren sie das Dorfzentrum. Aber die klassische Kneipe stirbt vielerorts aus (WDR 5).

Dieser Aufsatz dient der Ergänzung der Ausführungen von Frau Barbara Meyer im Buch „800 Jahre Upsprunge“ in ihrem Beitrag: „Dörfliche Wirtschaft – Handel und Gewerbe“ auf den Seiten 325 – 330 und dem Aufsatz im gleichen Buch „Alte Hausstätten und ihre Bewohner“ von Jens Klüsekamp und Norbert Schulte.

Gasthäuser auf den Dörfern haben keine Jahrhunderte alte Tradition. Es gab zwar Orte, in denen schon im 17. und 18. Jahrhundert „Krüge“, d. h. Gastwirtschaften gegründet wurden. Informationen liegen deshalb bei diesen vor, weil es der pachtspflichtigen Genehmigung der fürstbischöflichen Verwaltung oder der Klöster bzw. der Gemeinde bedurfte. (Körbecke S. 145). Diese Krüge entstanden aber besonders an frequentierten Straßen oder für Reisende in der Postkutsche, wie der dafür 1731 gebaute Krug bei Erpernburg, zuletzt Restaurant „Forsthaus Krug“. In vielen Dörfern gab es auf größeren Höfen Bauern, die nebenbei ihre Gerste mit dem daraus gewonnenen Gerstenmalz, Hopfen und Wasser zu Bier zum eigenen Verbrauch veredelten. So war auch um 1824 Josef Fründt, gent. Andreasmeier (später Schilling, nicht „Biertzmeier“), Bierbrauer. Eine Gaststätte gab es zu der Zeit noch nicht.

Zum Vergleich:

In Geseke gab es 1810 zwei Gasthöfe „für gebildete Berufe“, zwei Krüge für Fuhrleute und zwölf Schankwirte (Geseke, Bd. 2.2 S.884).

In Mönninghausen verarbeiteten 1818 zwei *„Brauereien jährlich 50 Scheffel Gerste (etwa 22 Zentner) im Nebenerwerb. In zwei Wirtshäusern konnten Gäste einkehren, dazu bestanden zwei Schankstätten“*. Aber 1818 schon stellte eine Branntweinbrennerei sechs Ohm (806 Liter(!)) Schnaps her (Geseke, Bd. I S. 721). 1906 waren es dort noch zwei Gastwirtschaften.

Primär wurde noch Branntwein – Schnaps – getrunken, der auf mehreren Höfen der Dörfer gebrannt wurde, mit Genehmigung oder durch Schwarzbrenner, Bier weniger. Dieser Branntweinkonsum hatte oft einen verheerenden Einfluss auf die ländliche Gesellschaft – bis weit in das 19. Jahrhundert hinein. Kartoffeln landeten oft statt auf dem Teller in der Brennblase.

In der zweiten Jahrhunderthälfte „privatisierte“ sich gewissermaßen der Alkoholkonsum. Die Wirtshäuser wurden zu zentralen Orten der Dorfföflichkeit und der sozialen Kontrolle. In ihnen trafen sich die Honoratioren des Dorfes, um sich über die große und kleine Politik, aber auch über den dörflichen Tratsch auszutauschen.

Dem Wirtshaus kam auch eine erzieherische Funktion zu, indem die männlichen Jugendlichen dort in die Verhaltensweisen der dörflichen Männerwelt eingeübt werden sollten. Das Bier ersetzte den Branntwein als das Gaststättengetränk. Die Einstellung zum Schnaps änderte sich, wenn auch einige Leute sich den Schnaps entweder aus dem Wirtshaus oder beim Hökerer/Krämerladen holten (Körbecke, S. 333/334).

Zum Thema „Bier trinken vom Mittelalter bis in das 20. Jh.“ verweise ich auf den in der Ausgabe 200 in der Warte 2023 erschienenen Beitrag von Andreas Weiß, bei dem das Bier als Getränk im Vordergrund steht.

Gaststätten waren öffentliche Orte. In ihnen fand die vierteljährliche Steuerhebung der Gemeinden zu den von der Amtsverwaltung festgesetzten Terminen statt. Dazu kamen alle Steuerpflichtigen in die Gaststätte, zahlten ihre Quartalsrate und tranken vielleicht anschließend noch ein Bier – oder auch einen Schnaps – oder mehrere. In den Gaststätten gaben in den 1950er/1970er Jahren die Haushalte einmal im Jahr im September ihre Haushaltsbögen ab, die von den Bediensteten des Amtes entgegengenommen und kontrolliert und auf Grund dessen dann die Lohnsteuerkarten für das nächste Jahr ausgestellt wurden. Hier wurden Leistungen der Sozialhilfe vor Ort ausgezahlt.

Eine umgekehrte „Privatisierung der Gastronomie“ wurde eingeläutet ab den 1980er Jahren durch die Verlagerung der Vereinsaktivitäten in vereinseigene Räume und vieler privater Feiern im heimischen „Bier- und Partykeller“ und dem günstigen Bierverzehr auf dem Sofa und bewirkte letztendlich das Verschwinden der Gasthöfe in den Dörfern (Wewelsburg, S. 647).

Der Bedarf einer Gaststätte entstand also erst in der Mitte des 19. Jahrhunderts. In Westernkotten sind sie nachgewiesen ab 1849, 1853, 1855, wie auch im Dorf Brenken ab 1859. In dieser Zeit wird auch bei Rinchevals ein Gaststätten-Betrieb begonnen haben.

Gasthöfe – Etablissements – sollten nicht in unmittelbarer Nähe von Kirchen, Schulen sein. 1855 wies die Regierung in Minden darauf hin, weil dieses „zur Sprache gekommen sei und gegen das Statut von 1835 verstoße.“ Aber gerade dort entstanden die Gasthöfe, da es hierdurch dem Kirchgänger leicht gemacht wurde, einzukehren.

Aus einer umfassenden Erhebung aller konzessionierten Gast- und Schankwirtschaften (A) des Kreises Büren für 1857 geht beim Amt Boke-Salzkotten für Upsprunge hervor:

„A 4. Louis Rincheval in Upsprunge, Gast- und Schankwirtschaft

21. Ignatz Meyerhans zu Upsprunge“

1860 gab es im Amt Salzkotten 9 Gast- und 9 Schankwirtschaften und 4 Getränkeverkäufe auf der Straße, im Amt Boke 7 + 10 + 4 (StA Sk B 1004).

In der Stadt Geseke wurden 1925 30 Gastwirtschaften verzeichnet – mit oder ohne angeschlossenen Lebensmittelladen (Geseke, I/420)

A) Gastwirtschaft Rincheval, Upsprunge Nr. 1, Hederbornstraße 5

Der erste Rincheval war der Sohn des angehenden Priesters Touissant Rincheval aus Flandern in Frankreich, der auf Grund des Konflikts zwischen dem Staat und der Kath. Kirche – wie 30.000 andere – 1794 geflohen war und erst in PB landete, dann in Salzkotten. Er heiratete 1808 Barbara Schlicker, Tochter des von Fürstenbergischen Rentmeisters Adolph Schlicker, die in Paderborn als Haushälterin tätig war. Die Trauung war in der Alexiuskapelle beim Dom in Paderborn. Er eröffnete nach der Heirat in Salzkotten ein Laden-Geschäft mit Schänke am Kirchplatz, später Uedings-Lohmann an der Kirche. Sie bekamen vier Kinder (siehe Familiengeschichte Rincheval von N. Schulte und Aufsatz Grabe „Von Lewarde nach Salzkotten“ in der Festschrift für Schmalohr 2021). Der zweitälteste Sohn Clemens Ludovici, gent. Louis (* 2. 8. 1814 - + 5. 9. 1881) übernahm um 1830 den Hof in Upsprunge vom Onkel Clemens Schlicker. Er heiratete 1842 Louise Lenzmann aus Beverungen (1809 – 1890).

Die erste Annahme, dass schon 1830 in Upsprunge ein Laden und damit auch eine Gaststätte bestand, ist falsch: 1841 hatte Ww. Rincheval die Gemeinde Upsprunge verklagt, weil sie die im Jahre 1830 gelieferten Nägel bis dato nicht bezahlt habe. (StASk B 572a, sh. Copie). Da es die „Witwe“ Rincheval war, kommt dafür nur die Barbara in Salzkotten infrage, denn ihr Ehemann Touissant starb 1823. Sie hatten ein Ladengeschäft in Salzkotten und ihr Sohn Louis in Upsprunge heiratete erst 1842.

In der Werbeanzeige von 1951 ist von einer „über 200 Jahre alten Gaststätte“ die Rede. Das paßt aber nicht. Es ist nicht anzunehmen, dass der Rentmeister Schlicker Bier ausschenkte. Vermutlich hat Louis in den ersten Jahren nach der Heirat eine Gastwirtschaft etabliert, etwa 1850. Er fand ein neues Geschäftsfeld auch, als er 1853 vom Kreis Büren zum „Vermittler von Geschäften in Auswanderungssachen“ beauftragt wurde.

Als Sohn eines Gastwirts wird er erkannt haben, dass bei den Bewohnern des Ortes Bedarf besteht, ab und zu mal ein Bier zu trinken und in Gemeinschaft in gemütlicher Runde sich zu versammeln. In der o. a. Akte erscheint Louis Rincheval als Colon bei einer Beratung über Probleme mit Schafherden, ebenfalls 1853, als es um Bauten bei der Gemeindeziegelei, die er geschaffen hatte.

Kunden werden in erster Linie selbständige Handwerker und Bauern gewesen sein, die auch tagsüber kommen konnten, da die Arbeit den Gesellen oder Knechten aufgetragen war. Tagelöhner werden es sich nicht haben leisten können. Oder der Lehrer, denn 19.. lobt der Pfarrer zwar den tüchtigen Lehrer, wenn „er nicht so oft bei Rincheval einkehren würde“. Einerseits war Rincheval damit Gelegenheit gegeben, Geld zu verdienen, andererseits war es ein Gewinn für die Dorfgemeinschaft, zumindest für die, die es sich finanziell und zeitlich

leisten konnten.

Kundschaft brachte die Viehwaage, die auf dem Hof stand, 1907 etwa westlich des heutigen Zugangs zur Straße hin, später rechts der Scheune, des heutigen Feuerwehrgerätehauses (Remise). Vieh-Waagen waren allgemein in der Nähe der Gasthöfe, weil dort fast immer jemand anwesend war. Die Tiere wurden dort gewogen. Hinterher wurde dann das Vieh aufgeladen oder erst angebunden, und die Bauern kamen mit dem Viehhändler in die Schankstube, um über den Preis zu feilschen und dabei Bier und einen oder mehrere Klaren zu trinken. 1962 stand sie dem Bau des Pumpwerks im Wege (Protokoll Gemeinderat) und wurde die Waage zum Hof Bertelsmeier verlegt.

Angeschlossen war eine Kolonialwarenhandlung, in der man neben Lebensmitteln auch Kurzwaren, Gartengeräte und sogar Arzneimittel kaufen konnte, der aber um 1930 aufgegeben wurde, vermutlich, weil man dieses auch bei Kirsch gegenüber kaufen konnte. Dieser Laden war vom früheren Eingang rechts. (Monika Rincheval im Termi 17/1987).

Das ergibt sich auch aus dem Antrag zur erneuten Erteilung der Konzession für die Gast- und Schankwirtschaft vom 18.02.1907 – *„wird seit langen Jahren Gast- und Schankwirtschaft betrieben ... Zugang von der Nordseite ... mehrere Stufen links vom Flur befinden sich die beiden Gastzimmer, welche durch eine Tür verbunden sind... 4,56 x 4,16 m und 4,32 x 4,16 m, 3 m lichte Höhe... rechts vom Flur liegt ein kleiner Laden, dann folgt die Küche, vom Flur führt eine Treppe zum Dach ... hier 2 Fremdenschlafzimmer ... im Wirtschaftsgebäude in Ziegelbau .. ein großer Pferdestall für 6 bis 8 fremde Pferde...“* (StadtA Sk B 1003)

Der Louis war also zu Beginn der Ära Rincheval Landwirt und bald auch Gastwirt. Es folgte der Sohn Ludwig (1846 - 1907), vermutlich im Jahre 1873, nachdem er am 11.09.1873 Marianne Degener aus Huckarde, damals Kreis Dortmund, geheiratet hatte.

Sein Sohn, der wiederum Ludwig hieß (28.10.1878 – 13.06.1962), hat nach dem Tode seines Vaters 1907 die Land- und auch die Gastwirtschaft übernommen. Jedenfalls wird ihm vom Kreisausschuß Büren zum 4. März 1907 die Konzession erteilt. (StA B 1003). Er heiratete 1911 Theresia Meschede, gent. Ahrensmeier (1880 – 1944).

Im Verzeichnis des Amtes Boke-Salzotten steht 1930 der Gast- und Schankwirth Ludwig Rincheval mit 4 Räumen und 80 qm. 1921 kostete bei ihm eine Nachtlogi 7, mit Morgenkaffee 10 und mit Beköstigung 35 Mark (StASk B 1003 und 1004a).

Die Tochter Anna * 1914 heiratete 1950 durch die Heirat mit Josef Potthast in eine Gaststätte in Godelheim ein.

Erben sollte der Sohn Karl, geb. 24.02.1913, der aber am 24.11.1941 am Denez fiel. Es erfolgte lt. Gewerbekartei am 29.01.1958 die Übergabe vom Vater Ludwig auf seinen Sohn Anton Rincheval, geb. am 23.03.1917, auf dessen Namen schon nach Bau des Saales 1951/52 (06.06.1952 lt. Akte StA) die Gaststättenkonzession erteilt wurde. 1959 heiratete Anton Martha Klönne aus Dreierwalde. Gemeinsam sorgten sie nun für gute Speisen und kühle Getränke. 1957 hatte Ludwig mit seinem Sohn Anton das Haus renoviert, die Gaststätte vergrößert, der frühere Schankraum wurde Gesellschaftszimmer, das „Stübchen“, ein Tagesraum (46 qm) mit Theke (8 qm) geschaffen, die in Verbindung mit der Küche, Gesellschaftsraum, Saal und Nebenräumen stand. Der Eingang zur Gaststätte wurde von der Südseite an die westliche Längswand verlagert und ein Windfang angebaut, er blieb aber als Privateingang. Schon 1951 hatten Rinchevals einen Saal angebaut, „der schon lange vermißt wurde“. In ihm konnten nun viele Feiern stattfinden, seien es Versammlungen örtlicher Vereine oder Versammlungen der Genossenschaftsbank Spadaka Salzkotten mit 300 Teilnehmern, Parteiversammlungen, Polterabende, Hochzeiten, Familienfeiern, Karneval und Alternachmittage, Kaffeetrinken nach Beerdigungen, Theaterspiele des SV Hederborn oder der Kath. Frauengemeinschaft, Vogelschießen und Schützenfeste und alle anderen Vereinsfeiern, hierhin kam der Nikolaus, Tauben- und Kaninchenvereine präsentierten in Ausstellungen ihre Tiere (siehe auch 800 Jahre Upsprunge, S. 234 und 326/327). Der Wirt Anton war politisch neutral, offen für alle Vereine und Parteien. Rinchevals versuchten es auch in den 1960er/70er Jahren mit Disco-Veranstaltungen, um junge Kunden zu gewinnen.

Über den Bau einer Kegelanlage mit zwei Bahnen sorgten sie 1968 für regelmäßige Gäste.

Im Ausschank war Jahrzehnte lang das in Holzfässern angelieferte Weißenburger Bier aus Lippstadt und in den 1960er Jahren auf Wunsch auch Warsteiner Pilsener, zumindest in Warsteiner Gläsern. Wie mir Getränkehändler Josef Burs jun. in Salzkotten und Herr Tolzmann von der Westheimer Brauerei sagten, kam im Laufe der 60er Jahre das Bier nach Pilsener Art, kurz Pils, als Bier auf, wurde auch in Gaststätten schon vereinzelt gezapft, setzte sich aber Anfang der 1970er Jahre mehr und mehr durch und verdrängte bis Ende der 1970er Jahre das Bier vom Faß vollständig. Bier gibt es noch als „Export-Bier“, bei Festen aber nur mit besonderer Vereinbarung, ansonsten mehr in Flaschen. Bier ist einfacher und schneller zu zapfen, beim Pils dauert es, so sagte man früher schon, 7 Minuten, bis der Schaum nur noch oben als Bierkrone bleibt und das Gezapfte gut aussehen läßt, heute bei den besseren Zapfanlagen nur noch 3 Minuten. Pils ist heller, hat eine klarere Hopfennote, ist leichter und wird aus weichem Wasser gebraut. In Pilsen beträgt die Härte

2° dt. Härte, im Sauerland mit Warsteiner, Westheimer, Krombacher pp. läuft das Brauwasser von ursprünglich um die 15° Härte deshalb durch eine Enthärtungsanlage (Herr Tolzmann, Westheimer, 16.03.23).

Das Bier in Holzfässern wurde Mitte der 1960er Jahre von Alufässern verdrängt, lediglich beim Bier zum Schützenfest hielt sich das Holzfass bis Anfang der 1970er Jahre, weil es darin länger kühl blieb (Josef Burs 13.01.2024, sh. Such-Foto aus den 1950er Jahren).

In all den Jahren gab es natürlich „Stammgäste“, die regelmäßig mittags oder abends ihren Durst stillten und Neuigkeiten aus dem Dorf erzählten oder erfahren konnten. Es gab Stammtische mit regelmäßigen Treffen an den Tischen im Thekenraum. Die Theke war immer – mehr oder weniger stark – belegt, es wurde dort die große und lokale Politik gemacht. Ein Bier kostete 1960 35 Pf und 3 Bier 1 Mark. Der Drang in eine Gaststätte war früher wesentlich stärker als heute. Es verführte auch in Zeiten, als der Lohn noch wöchentlich oder monatlich in einer Lohntüte bar gezahlt wurde, dazu, auf der Fahrt von der Arbeit nach Haus erst einmal in einer Gaststätte einzukehren und „sich ein paar Bier zu gönnen“. Die Wirtschaften waren Treffpunkt zum sonntäglichen Frühschoppen, vor allem nach dem Hochamt. Für viele war es selbstverständlich – es konnte auch mal länger dauern und die Hausfrau zum Mittagessen lange auf „ihn“ warten (Madfeld, S. 127). Nach der nachmittäglichen Andacht oder der abendlichen Maiandacht führte der Weg oft erst in eine Gaststätte, ebenso zum Dämmereschoppen, zum Kartenspielen und zu vielen Versammlungen. „Ihn“ - bedeutet, dass die Gäste bis in die 1960er Jahre fast ausnahmslos männlich waren. Einen Frühschoppen gönnten sich nur Männer, nur diese saßen an der Theke. Frauen kamen allenfalls als Begleiterinnen eines Mannes, seien es Ehemänner oder Freunde, dazu, allein erst später.

Manche Gäste tranken viel, manche zu viel und torkelten nach Haus oder warteten, bis es dunkel wurde und es nicht viele sahen, welche Schwierigkeiten er hatte. Derartige Saufgelage mit diesen Folgen gibt es heute selten – wobei dieses heute nicht mehr auffällt, wenn zuhause etliche Bierflaschen geleert werden. Oft fehlte im Haushalt das an der Theke vertrunkene Geld.

Üblich war, dass beim Tode eines Schützenbruders die Schützen das Begräbnis begleiteten und anschließend auf Kosten der Familie in Rinchevals Stübchen Freibier eingeschenkt bekamen. Mancher blieb anschließend „hier hängen“ und nahm den Spruch „das Fell versaufen“ wörtlich.

Früher, d. h. vor 1960, holten Einwohner, in erster Linie am Wochenende, das Bier vom Fass in 5 l-Kannen nach Haus und tranken es zum Essen. Oder die Enkelkinder mußten am frühen Abend eine Zigarre kaufen, die Rincheval aus der Holzschachtel des Produkts „Atlas“ oder „Handelskrone“ entnahm, am Wochenende fünf (H. Keuper).

Das Cramersche Bier in Warstein konnte direkt aus dem Fenster heraus in einem Krug an die sonntäglichen Kirchgänger gereicht werden, die sich vor der Messe von dem weiten Weg zur Kirche erholten und sich danach, für den zweiten Weg mit einem Bier stärken konnten.

Bier abgefüllt in Flaschen kam erst später auf, verschlossen mit einem Korken. Als Cramer 1895 eine neue moderne Brauerei direkt neben der heutigen Domschänke baute, wird das Bier in Flaschen mit einem Bürgelverschluss abgefüllt worden sein (Warsteiner Brauerei 8/2023).

Der Gastbetrieb war sehr arbeitsintensiv und lag üblicherweise auf den Schultern des Ehepaares Anton und Martha. Zu den Veranstaltungen beschäftigten sie aber Aushilfskräfte, die überwiegend aus dem Dorf kamen. Eine davon war oft Hilde Knaup, geb. Hesse, die 20 Jahre beim Zubereiten und Servieren der Speisen und Getränke geholfen hat, auch an der Theke aushalf, schon Jahre vor Antons Heirat mit Martha, außerdem z. B. Frl. Änne Helle von der Insel oder Maria Reitemeier verh. Esser von der Frieth.

Es waren einfache Speisen wie Kartoffelsalat solo oder mit Schnitzel bzw. Würstchen, Soleier, Strammer Max, Schinkenbrote, Frikadellen, Fritten, - jedenfalls regelmäßig kein Menü, das aber bei Familienfeiern wie Hochzeiten geschmackvoll auf den Festtisch kam.

Schlickers hatten großen Grundbesitz, sowohl im Dorf und als in der Feldflur, den Rincheval erbte. Es werden mal weit über 100 Morgen gewesen sein. Allein in den von der Separation betroffenen Fluren 1830/40 hatten Rinchevals über 100 Morgen. Sie hatte mehrere große Huderechte, allein bei der Feldmark für 350 Schafe und lagen damit mit Bauer Ilse-Höwer an der Spitze. (St u. Amt Sk, S. 561). Im Verlauf der Generationen wird immer mal Land verkauft worden sein, um Sonderausgaben und Investitionen zu finanzieren, z. B. 1951 für den Saalbau. Denn wie auch in anderen Gasthöfen der Dörfer werden sie nicht so große Gewinne erzielt haben, um genügend Baurücklagen zu bilden. So kaufte die Gemeinde die Parzelle, auf der 1872 der Friedhof angelegt wurde, von Rincheval, im Urkataster von 1830 „Rheingeval“. Daraus ist auch zu erklären, dass die drei alten Linden, die im Gemeindewappen dargestellt sind, aus der Zeit von Schlicker stammen. Etliche Parzellen lagen am früheren Dorfrand. Sie sind schon lange verkauft und bebaut, so u. a. die Fläche, auf der Schneider und Schulmeister Johannes Stemberg 1846 ein Haus baute, heute

Heiling, Upsprunge 82, jetzt Pfr.-Drees-Str. 30. Der Hof Meschede genannt Tanten konnte in Upsprunge Nr. 90 entstehen, weil Louis Rincheval in gleicher Zeit das Areal an Matthias Meschede verkaufte. Oder die 8 Morgen des Sportplatzes und 1970 der Tennisplätze, auf der vor 1950 das Schützenzelt aufgeschlagen wurde. Das Bestandsverzeichnis für Upsprunge wies 1961 noch 41 Morgen für Anton Rincheval aus. Die Landwirtschaft mit noch etwa 40 Morgen gab Anton Rincheval um 1970 auf und verpachtete die Ländereien oder verkaufte sie. Die Siedlung „Kuhbusch“ entstand 1973 auch auf etwa 25 Morgen zusammenhängender Fläche, die die Stadt Salzkotten von Rincheval kaufte. Geerbt hat Monika Rincheval nur noch 12 Morgen Ackerland und 4 Morgen Wald.

Für die Bewirtschaftung der Ländereien und Versorgung des Viehs hatten Rinchevals ihre Landarbeiter. Zum Vieh gehörten etwa 5 Kühe, 15 Schweine und 2 Sauen, ein normaler Viehbesatz der damaligen Zeit. In den 1950er Jahren war es jahrelang Rudi Naupolt * 1928, der ein guter, korrekter und fleißiger Landwirt war, (lt. Heinrich Keuper), ein „Kalfakter“. Er war ein Thüringer, geboren in Gera, geflohen 1952 aus der DDR, wohnte erst in Moers, war am 04.10.1952 von Erkeln im Kreis Höxter kommend in Upsprunge bei Alpmann in Upsprunge Nr. 27 angemeldet, tätig und wohnhaft, lernte dort die Ww. Maria Nocke * 1915 kennen, meldete sich am 02.02.1953 zu ihrem Haus in nach Upsprunge Nr. 16 um, später die Schulstraße 18, seit 1976 Pfr.-Drees-Str. und heiratete sie hier 1957 (lt. Alter Meldekarte). Bei Alpmann war er 1 ½ Jahre und wechselte dann zu Rincheval, bis die 1970 die Landwirtschaft aufgaben, zu einem Zeitpunkt, als die ersten Tennisplätze entstanden. Danach stellte ihn die Brotfabrik Reineke in Salzkotten ein, wo er bis zu seiner Rente arbeitete, wo auch der Stiefsohn Georg Nocke * 1944 29 Jahre tätig wurde.

Rinchevals hatten eine Anlage, mit der aus Zuckerrüben die Masse zum Kochen des Rübenkrauts verarbeitet wurde. Jeder Haushalt konnte sie gegen eine Gebühr mieten. Die Rüben wurden in Scheiben geschnitten und in einer Zentrifuge gepresst, die daraus entstehende Masse nach Haus gebracht und auf dem Kohleherd so lange gekocht und gerührt, bis der dunkle, süße Sirup entstand, der gern als Brotaufstrich diente und heute noch dient, allerdings industriell hergestellt wird, wie Grafschafter Goldsaft (lt. Georg Nocke 25.02.2023).

Üblich war, das gesammelte „Drüppelbier“, also das Bier, das beim Zapfen überlief oder das noch in abgeräumten Gläsern war, nach Schützenfest oder anderen Feiern unter das Schweinefutter zu mischen. Für die Schweine war dieses eine Delikatesse und führte dazu, dass sie danach lange und tief schliefen – ihren „Rausch“ ausschließen. Dieses war nach

Peter Lange bei Gastwirten, die noch Vieh hielten, damals üblich.

Nach Antons Tod am 25.08.1979 führte Ww. Martha Rincheval den Betrieb bis März 1980 weiter. Ihre Tochter Monika war zu dem Zeitpunkt erst 11 Jahre alt und konnte verständlicherweise noch nichts zu ihren Berufs- und Lebensvorstellungen sagen und ob sie in die Fußstapfen ihrer Eltern treten wolle. Martha Rincheval verkaufte deshalb das Anwesen Upsprunge Nr. 1, jetzt Hederbornstraße 3, 1980 an den Getränkegroßhändler Bernhard Grewe aus Salzkotten, schied als Gastwirtin aus und zog sich in den Wohnhausneubau nordöstlich des Gaststätten-Komplexes zurück, den sie mit Anton 1971 gebaut hatten, in dem sie aber gemeinsam nie gelebt haben, und wo heute die Tochter Monika mit ihrer Familie lebt.

Gebäude Schlicker - Rincheval

Der Kern des Gebäudes stammt aus der Zeit vor 1800, als der Adolph Schlicker Ackersmann war, gleichzeitig aber Rentmeister der Besitzungen derer von Fürstenberg/Herdringen in Upsprunge und Umgebung. 1848 brannte das „Rinchwallsche Wohnhaus“ gegen Mittag 1 Uhr ab. „Nur die Sparren brannten von dem eben besagten Wohnhause ab. Alle anderen Nebengebäude blieben verschont.“ (Chronik Up). Es kann sein, dass Rincheval für den Wiederaufbau oder später die Nachkommen für die Aufstockung die Eichenbalken des abgebrochenen mittelalterlichen Rathauses aus dem 15. Jh. (v. Sobbe Bd. 23 S. 38) verwendeten, die er 1850 von der Stadt Salzkotten kaufte (v. Sobbe Bd. 19 S. 136). Dann wäre das Fachwerk heute über 400 und das Holz gar 600 Jahre alt.

Das Haus, ehemaliges Renteigebäude, war erst eingeschossig und wurde um 1920 um ein Stockwerk erhöht, da der Platz nicht mehr ausreichte.

Die Geschossdecken incl. Kellergeschoss sind heute noch größtenteils Holz-Spalierdecken. Die Außenwände sind – soweit sie nicht von Umbauarbeiten betroffen waren – heute noch aus Fachwerk. So ist z. B. die Südseite mit Eternit verkleidet, auf dem mal eine Leuchtreklame angebracht war.

Nach alten Fotos war der Eingang früher von der Südseite. Über eine Treppe erreichte man den Flur. Links waren zwei Gasträume, „welche durch eine Tür verbunden sind“ - aus denen 1957 das „Stübchen“ wurde. Rechts nach 1930 und hinter dem Schankraum links und im Obergeschoß war die Wohnung. Ursprünglich gab es also nur diese beiden Schankräume von je 4,5 bzw 4,1 x 4,1 m, lichte Höhe 3 m lt. Beschreibung des Zimmermeisters Friedrich Gülle aus Upsprunge aus dem Jahre 1907. Nach dieser Zeichnung gab es etwa dort, wo

heute der Zugang zum Saal ist, eine Außen-Kegelbahn mit kleiner Halle! (StASk B 1003, Copie in der Akte, 08.03.2023) Der rechts vom Flur liegende Laden war nur 4 x 3,6 m groß, dahinter die Küche, Speisekammer etc.

Im kühlen Keller war der Bierkeller und hier die Bierfässer angeliefert.

Der o. a. Bau des Saales 1951 (und der Umbau 1957) war für die Zukunft des Gasthofes sehr wichtig. Anstoß waren wohl – so wird gesagt – zwei Gründe: Einmal, dass Rinchevals befürchteten, Konkurrenz durch den Gastwirt Kirsch zu bekommen. Denn 1949 zog Josef Kirsch um seinen neuen, durch Tausch mit Meyerhans-Gülle erworbenen Garten, eine neue Mauer. Es ist das Grundstück gegenüber, wo es möglich war, eine Gartenwirtschaft einzurichten. Und während 1949 das erste Schützenfest nach dem Krieg noch „nach alter Tradition auf der Wiese des Gastwirts Rincheval“ stattfand - dort, wo jetzt die Tennisplätze sind - wurde 1950 „das Zelt auf der Bertelsmeierschen Wiese am Eingang des Dorfes aufgeschlagen. Die Schenke übernahm Ferdinand Kirsch“. Bedrohlicher war aber für Rinchevals, dass seinerzeit die Schützenbruderschaft anstrebte, auf einem noch zu erwerbenden oder einem gemeindlichen Grundstück eine Schützenhalle zu bauen (Chronik 1988). Dem kam Rincheval durch den Saalbau kurzfristig zuvor.

Da der Saal Rincheval „der nicht groß, aber für unsere Verhältnisse genügte“ (Chronik) und zum Schützenfest 1951 fertig wurde, konnte das Fest wieder bei Rincheval „im Saal und in dem daneben errichteten Zelte in aller Gemütlichkeit“ stattfinden – und das bis 1988!

Eine weitere zukunftsweisende Investition erfolgte 1957. Der Gaststätteneingang wurde auf die westliche Seite gelegt und ein Windfang gebaut, für die Wohnung blieb er dort. Jetzt konnte sowohl die Gaststätte als auch der Saal über zwei Stufen erreicht werden, zum Saal mußte man aber wieder zwei Stufen herunter gehen.

Vorher waren hier Wohnräume. Es lebte bis darin von Juni 1946 an die Vertriebenenfamilie Elisabeth Gäbel mit 4 Kindern aus Schlesien, Kreis Brieg (lt. Fr. J. Stemberg) bis 1952, die dann zu Lange Upsprunge 58 in das Hinterhaus am Tiefen Weg umzogen und 1954 nach Dortmund. Peter Lange kann sich erinnern, dass der Sohn Wolfgang * 1936 Anstreicher wurde, der jüngste, Horst * 1939 war sehr sportlich, und schaffte es als erster, bei der „Kinderbelustigung“ beim ersten Schützenfest nach dem Krieg 1949, als noch mit der Armbrust auf den Vogel geschossen werden mußte, flink einen glatten 5 – 6 m hohen Baumstamm hinaufzuklettern, wo oben an einem Wagenrad Süßigkeiten und Würste angehängt waren, und sich eine Wurst zu schnappen. Ihn nannte man „Pinki Matz“, als ein Bauer als Reaktion auf seine unfreundliche Äußerung ihn so titulierte hatte. Ein anderer Raum diente als Musikerzimmer, wo der Musikverein um Alfred Porsch probte.

Fotographenmeister Theo Gockel wohnte ebenfalls mal hier, lt. Meldekarte von Paderborn kommend vom 1. Juni 1945 bis 5. Juli 1951 und zog danach in eine Wohnung im Amtskassengebäude dem Rathaus gegenüber. Dadurch existieren aus der Zeit auch gute Fotos von Ereignissen in Upsprünge.

Der Saal hat in der Mitte einen eigenen Eingang, der aber nur zum Einzug von Vereinen wie beim Schützenfest geöffnet wurde. Der Saal konnte in zwei Hälften unterteilt werden, der vordere hatte Parkett, der hintere Dielenbretter. Für Schützenfeste reichte er allein nicht aus, es wurde immer westlich oder nördlich ein Zelt angebaut, der Saal diente in den letzten Jahrzehnten immer als Tanzfläche. Die Sektkabine war in dem östlichen kleinen Thekenraum, ...

Der neue Tagesraum mit Theke war seit 1957 nun mitten im Gebäude und 53 qm groß. Daran schloss sich nach Norden ein neuer sogen. Kaminraum oder „Wintergarten“ an, der eine Einheit mit dem Tagesraum bildete. Aus dem früheren Schankraum richteten Rincheval ein Gesellschaftszimmer ein, das „Stübchen“, in dem Gäste in Ruhe essen und trinken, kleinere Familienfeiern, Hochzeitsfeiern wie die des Verfassers, Sitzungen des Gemeinderates und der Vorstände von Vereinen, z. B. der Schützenbruderschaft mit Versorgung durch Ehepaar Rincheval tagen konnten ... Die Theke von 8 qm stand nun in Verbindung mit der Küche, dem Stübchen, dem Saal und den Nebenräumen. Die Kellerdecke wurde nach der Baubeschreibung des Architekten Breithaupt restlos erneuert.

Familie Rincheval wohnte im Obergeschoß, sowohl Anton als auch sein Vater Ludwig.

Sie hatten aber auch hinter der Küche zwei Räume, davon einen als Büro und einen als Wohnzimmer, in die sie sich in den Pausen zurückzogen oder wenn gerade kein Gast da war.

Im 2. Obergeschoß gab es auch 6 Fremdenzimmer, davon 4 Einzel- und 2 Doppelzimmer. Gäste waren überwiegend Geschäftsreisende. Ein Doppelzimmer hatte der für die Chemie-Firma Fehring im Eichfeld (Isola) tätige Vertreter Kottmann dauernd gemietet und nutzte es, wenn er wieder in unserem Raum tätig war. Auch im Dachgeschoß wohnten gelegentlich Mieter, z. B. die 6 – 8 Forstarbeiter um die Gebrüder Schwaiger aus Rauris/Österreich von Oktober 1962 bis Oktober 1964, um Sturmschäden in den Wäldern der Rentei Erpernburg zu beheben.

Es gab in den 1950er Jahren schon eine Tanzfläche im Freien, westlich des heutigen Saales, dort etwa, wo heute die Rotbuche wächst. Dort spielte am Samstag- oder Sonntagabend die Musik auf und es wurde getanzt, an Tischen gegessen und getrunken. Der Boden bestand aus Beton mit bunten, glatten Mosaiksteinchen. (Fr. J. Stemberg). „Garten mit

Tanzfläche“ - hiermit warb Ludwig Rincheval noch 1951 in der Anzeige im Adreßbuch des Kreises Büren. Diese quadratische Fläche von rd. 4 x 4 m ist heute noch zu erkennen.

Louis Rincheval war ein aktiver Gastwirt und Kaufmann. Er veranstaltete öfter Garten-Konzerte mit bekannten Musikern und lud durch Werbeanzeigen im Umland dazu ein. Bei der Suche nach Anzeigen zu Schützenfesten in Upsprunge fand ich im April/Mai 2023 folgende:

1860 am 1. Juni im „Der Patriot“ in Lippstadt, Nr. 61: Pfingstmontag Garten- und Tanzmusik in Upsprunge. Für Erfrischung ist gesorgt, auch Montagabend für Rückkehr nach Paderborn ein Wagen bereit.

1862 lud Louis Rincheval zu einem Choral- und Instrumental-Concert am 4. Mai im Garten ein, an dem ein Musik-Corps und Frl. Opersängerin des Hochtheaters Wien Agnes Bernauer mitwirkten (Sauerländer Anzeiger 1862 Nr. 52). Ein großartiges Konzert, das sonst nur in den Städten angeboten wird, wie nach den Zeitungsanzeigen dieser Jahrzehnte z. B. in Paderborn in Heesters Garten, im Garten der Harmonie und des Bürgervereins.

1873 im Patriot: Concert und Ball in Upsprunge am 29. Mai L. Rincheval

Zum Bauernhof Rincheval gehörte eine große Scheune mit Ställen für das Vieh und Platz für Korn und Stroh und für die Landmaschinen und -geräte, die westlich des Hauses entlang der Heder stand. Lt. Chronik hat „der Wirth Rincheval 1894 eine neue Scheune aufgerichtet“, in die im Juli 1897 der Blitz einschlug und es bis auf die Umfassungsmauern niederbrannte. Sie wurde wieder aufgebaut, und nach einer alten Bauakte des Stadtarchivs 1927 neu erbaut. Der rechte Teil der Scheune Rincheval wurde 1962 von der Gemeinde gekauft und dort das Feuerwehrgerätehaus geschaffen, das 1965 eingeweiht wurde und das bisherige „Spritzenhaus“ zwischen Bergschneider und der Schule ablöste. Im Obeergeschoß entstand ein großer Gemeindessal, der lt. Ratsbeschluss ab 1966 Jugendgruppen vermietet wurde, später auch der Proberaum der Musikkapelle, jetzt Raum für die Feuerwehr. In der ehem. Deele stand jetzt das Feuerwehrfahrzeug. 2022 kam das alte Tudorfer Pflaster aus der Zeit der Deele wieder zum Vorschein, als man die Estrichschicht abtrug, damit das neue Fahrzeug wg. der Höhe hinein paßt.

Ein kleines Grundstück westlich dieser Scheune erwarb die Gemeinde ebenfalls, auf der 1962 ein Pumpwerk entstand, in dem das Abwasser Upsprunges bis zur Höhe des Ehrenmals hochgepumpt wird, damit es von dort über die Upsprunger Straße zum Klärwerk Salzkotten abläuft. Darum nannte man die Strecke von der Heder bis zu den Linden auch „Schlickers Berg“ (lt. Monika R.) Der linke Teil der Scheune war von 1972 – 1976 an die

Straßenmeisterei des Kreises Büren vermietet, in dem u. a. das Streufahrzug stand. Das dazu gehörende Büro ist noch erhalten.

Rinchevals spürten durchaus die Konkurrenz durch die neue Gaststätte Bergschneider im Jahre 1962. Sie war aber nicht existenzbedrohend, da Rincheval den Vorteil hatten, dass nur dort – außer kleineren – fast alle Familien- und Vereinsfeiern stattfinden konnten. Aber so mancher Gast aus dem Dorf kehrte bei Bergschneiders ein.

Der 23. März 1980 war der letzte Tag der Gaststätte unter Familie Rincheval. An diesem Tag schloss Frau Martha Rincheval die Türen der Gastwirtschaft zum letzten Mal zu. Die Tochter Monika war zu dem Zeitpunkt erst 11 Jahre alt. Frau Rincheval verkaufte das Anwesen an den Getränkegroßhändler Bernhard Grewe aus Salzkotten.

Das war zurückblickend der Zeitpunkt, an dem der kontinuierliche Niedergang des Hauses Rincheval als Gaststätte eingeläutete wurde. Leider waren diese Fälle so zahlreich, dass sie hier zwar verkürzt geschildert werden, aber trotzdem viel Platz beanspruchen. Denn Differenzen zwischen Eigentümer und Pächter führten zu häufigen Wechseln, wobei die Schuld daran nicht allein beim Eigentümer gelegen haben wird. Es mußte aber erst einmal der nicht geringe Pachtpreis erwirtschaftet werden.

Nach kurzer Renovierung eröffnete das Pächterehepaar Heinz und Renate Neiske die „bekannte Gaststätte Haus Rincheval in Upsprunge“ wieder am 2. April 1980 um 17 Uhr und warb: „Unsere gemütlichen Gesellschaftsräume sowie unser Saal empfehlen sich für Feierlichkeiten jeglicher Art. Dazu haben wir zwei Bundeskegelbahnen“.

Die Gaststättenbesuche waren gut, umso enttäuscht waren alle, als Ehepaar Neiske aus Salzkotten das Pachtverhältnis kurzfristig zum 31. März 1982 beendete. Grewe fand einen Nachfolger ab 7. April 1982 in dem Ehepaar Heinz-Joachim Remus aus Hövelhof, das sich aber nur vier Monate hielt und zum 31. August Upsprunge wieder verließ. Danach leitete der Eigentümer ein Jahr lang den Betrieb selbst. Seit August 1983 übernahm Familie Hans Thiele die Gaststätte, die vorher 20 Jahre lang Pächterin der Gaststätte in „Dorfkrug“ in Scharmede bei der Kirche war.

Es kehrte dadurch wieder Ruhe ein - Aber nach zwei Jahren gab Thiele zum Ende Februar 1985 auf. Nachfolger für ein Jahr wurde ab 1. März Christian Münstermann aus Brenken und für ein halbes Jahr – bis 1. Sept. 1985 – Irene Nöhring aus Bad Lippspringe. (aus Konzessionsakte des StA Sk)

Die Schützenbruderschaft hatte schon 1985 bei den immer wieder auftretenden Problemen

Sorge, dass der Ablauf des Schützenfestes mal gefährdet sein könnte. Sie befaßte sich konkret mit dem Gedanken, sich vom Haus Rincheval zu lösen und auf einer öffentlichen Fläche im Ort in einem Zelt das Fest zu feiern. Aber gute Nachfolger waren das Ehepaar Hertha und Horst Kraft aus Vermold ab dem 19. September 1985. Sie fanden durch ihre Freundlichkeit und Fachkenntnisse schnell Zuspruch, die üblichen Feiern fanden statt. Auch die Schützenbruderschaft entschied sich, das Fest 1986 weiter hier zu feiern und mit Festwirtin Herta Kraft den Vertrag abzuschließen, ebenfalls für 1987 und 1988.

Während des Schützenfestes 1988 kam es wegen Finanzfragen zu einem Disput zwischen Vermieter – mittlerweile Getränke-Fachgroßhändlerin Gertrud Grewe – und Pächter. Der Vorstand konnte durch seine Vermittlung zwar ein abruptes Ende des Fests verhindern. Aber einige Tage nach dem Schützenfest trennte Grewe den Saal von der Gaststätte ab und schloss den Durchgang, mit der Begründung, dass seine Firma bei der Expansion des Getränkegroßhandels die Fläche als Lager- und Büroraum selbst benötige. Daraufhin kündigten Eheleute Kraft kurzfristig den Pachtvertrag, der bis 30. Sept. 1991 lief, in dem 5 Zimmer im 1. OG und 6 Zimmer im 2. OG sowohl für die Familie Kraft als auch für Gäste enthalten waren, und für sie war der 14. August 1988 der letzte Wirts-Tag in Upsprunge.

Die Gaststätte öffnete noch einmal nach 4 Wochen als griechisches Speiselokal mit den Eheleuten Petkidis als „Achilles“. Der Besuch war aber mäßig und am 20. März 1989 war Schluss. Aber Grewe fand zum 5. April 1989 noch einmal einen Pächter, Wolfgang Mohr aus Brilon, der aber zum 30. März 1990 auch „das Handtuch warf“. Es folgte nun kein neuer Pächter. Ohne die Veranstaltungen im Saal können offensichtlich nicht die nötigen Einnahmen für Pacht (über 2.000 pro Monat) und Verdienst erwirtschaftet werden.

Es war die Zeit des gesellschaftlichen Wandels, in der allgemein die Menschen zuhause ihr Bier und nicht in der Gemeinschaft mit anderen trinken. Dieses verstärkte sich beim Haus Rincheval sicherlich durch die häufigen Wechsel. Es stellte sich im Laufe des Jahres heraus, daß damit die Zeit des „Gasthauses Rincheval“ endgültig abgelaufen war und der Zapfhahn für immer hochgestellt ist.

Damit verfügte Upsprunge seit dem 1. April 1990 nur noch über eine Gaststätte, dem Haus Bergschneider „Hederquelle“ am Kirchplatz (Chronik 1990, S. 15).

Die Gaststätte wurde vermißt, insbesondere aber der Saal.

Die Gaststätte Bergschneider verfügte nur über einen kleinen Gesellschaftsraum. Als es noch zwei Gaststätten gab und sie im Sommer Betriebsferien einführten, versuchte Bürgermeister Ettler eine zeitliche Abstimmung unter ihnen, damit Upsprunge nicht

„dürsten“ müsse – aber lt. Monika Rincheval ohne Erfolg.

So fand erstmals wieder seit den 1950er Jahren das Schützenfest nicht bei Rincheval statt, sondern 1989 auf dem neuen Gemeindebedarfsplatz an der Bürener Straße. Andere große Feste waren nicht mehr möglich, Vereinsversammlungen fanden im Pfarrheim oder Obergeschoß des Feuerwehrgerätehauses, statt, selbst in Humperts Scheune, Kaffeetrinken nach Beerdigungen im Pfarrheimen, Familienfeiern in Gaststätten Salzkottens. Schließlich führte dieser für das Dorf unhaltbarer Zustand zur Gründung des Bürgervereins 1989 und zum Bau des Bürgerhauses durch Umbau des Hofes Klocke/Altrogge in den Jahren 1993/97.

Die Firma Getränke Grewe GmbH betrieb von hier aus ihren Groß- und Einzelhandel, nutzte die freien Flächen und Gebäude und eröffnete im Saalanbau auch einen Getränkemarkt. Aber die Firma Grewe blieb nicht hier, sondern kaufte für ihren größer gewordenen Betrieb das Gelände und die leerstehenden Fabrikgebäude der in Insolvenz gegangenen Firma Contessa-Küchen in Salzkotten, Gewerbegebiet Berglar, Franz-Kleine-Str., und zog 1994 mit ihrem Lager und den Lastkraft-Waagen nach dorthin um. Am 15. Februar 2000 verlagerte sie auch ihr Büro und damit den Firmensitz zum neuen Standort und schloss die Getränkeverkaufsstelle im Juni 2000.

Nun stand alles leer, nur zwei Wohnungen im Wohngebäude waren noch belegt, die Mieter zogen aber 2013 auch aus.

Bernhard Grewe verstarb am 04.09.2013. 2016/17 verkaufte die Erbin Ww. Gertrud Grewe, wohnhaft in Salzkotten, Joseph-Metzger-Str. 4, die Immobilie Rincheval an die „Baugesellschaft Hedergrund o.G.“ mit den Gesellschaftern Christian Grewe (Sohn von Helmut Grewe, Upsprunge) und Renè Lackmann.

Als die Umsetzung der geplanten Investition nicht sofort zu realisieren war und sich verzögerte, verkaufte Christian Grewe seine Anteile an Lackmann, Inhaber des Autohauses Lackmann in Oberntudorf, der nun alleiniger Eigentümer ist und darauf wartet, die Gebäude abreißen und darauf Wohnhäuser bauen zu können.

Siehe auch die Ausführungen in der Chronik von 1988, Seiten 12 – 17.

Es bestand schon 2000 die Absicht, die Immobilie zu parzellieren und als Baugrund zu verkaufen. Die Pläne waren schon gediehen, der Erschließungsweg schon in „Schlickers Kamp“ benannt. Die Umsetzung, auf die auch der jetzige Eigentümer seit Jahren wartet, scheiterte bisher (2023) an den bei den Bauabständen zu berücksichtigenden Immissionen der Nachbarn – nördlich Tennisplatz mit Tennisheim, südlich Feuerwehrgerätehaus und östlich Keuper mit Landwirtschaft und Reithalle.

Durch die Planungen der Stadt Salzkotten hat 2021/22 der Tennisclub Salzkotten den Tennisplatz 1 und das Tennisheim westlich neu gebaut. Auf dem frei gewordenen Grundstück soll 2024 das Feuerwehrgerätehaus für die Freiw. Feuerwehr Upsprunge entstehen.

Am 17. Febr. 2024 bestand die Gelegenheit, mit Rene Lachmann alle Räume noch einmal zu besichtigen, an der neben dem Verfasser dieser Zeilen auch Monika Rincheval teilnahm. Die Hoffnung, dass noch „Schätze“ (Möbel, Dokumente von Vereinen) zu finden wären, hat sich zerschlagen. Alles Inventar war ausgeräumt – außer einem ovalen Tisch aus dem Thekenbereich –, alle Räume vom EG bis 2. OG waren leer. Der Fußboden im Bereich des Einganges vor dem Stübchen war eingebrochen. Der Saal ist vermietet an den Quax-Verein vom Quax-Hanger beim Flughafen in Ahden, der dort Flugzeugteile lagert. Mit einem Vertreter dieses Vereins konnte er am 09.04. 2024 besichtigt und noch ein großes Wappen von Upsprunge, das über dem Eingang der Wirtschaft hing, sichergestellt werden. Es wird im Bürgerhaus aufgehängt.

Ein 1,50 m breites und 34 cm hohes Blechschild „Haus Rincheval“ hat der Ortsheimatpfleger vor Weihnachten 2023 erworben, das er von einem Sammler in Soest angeboten bekam, der es auf einem Trödelmarkt in Dortmund entdeckt und gekauft hatte. Auf der Rückseite stand: die Aufschrift „Gaststätte Rincheval Bundeskegelbahnen“, die aber schwarz übermalt ist.

Es wird in der Heimatstube im Bürgerhaus aufbewahrt.

(am 05.02.2024 Monika Rincheval einen Ausdruck zum Korrigieren gegeben).

B) Gaststätte Kirsch, Upsprunge Nr. 2, Hederbornstraße 18

Am nördlichen Ortseingang, Rincheval gegenüber, existierte seit 1815, also 150 Jahre, zumindest seit 1840, damit 125 Jahre, bis 1965 eine zweite Gaststätte, heute noch bekannt als „Gaststätte Kirsch“, wie es im Putz des Eck-Ziergiebels zu lesen ist.

Es ist deshalb eigentlich falsch, von einer „zweiten“ zu sprechen, denn Bier wurde im Haus Nr. 2 mit großer Wahrscheinlichkeit früher ausgeschenkt als im Haus Nr. 1: 1815, spätestens 1835 bei Kirsch, gegenüber bei Rincheval wohl seit ca. 1850.

Jedenfalls wird in den ersten Jahrzehnten eine ständige Konkurrenz bestanden haben.

Das Haus hat familiär eine wechselhafte Vergangenheit. Im Urriß von 1830 ist als Eigentümer Adam Schade ausgewiesen. Bernhard Federer (ein Vorfahre der Mutter des Verfassers dieses Textes, Schulte/Segin/Federer) aus Ahlen heiratete 1834 die Tochter Angela Adam, sie nach seinem Tod 1856 im gleichen Jahr den Witwer Franz Meyerhans aus Upsprunge. Nach ihrem Tod 1874 heiratete er, Schankwirth Franz Meyerhans, im Jahre 1875 Maria Gödde aus Salzkotten, sie nach seinem Tod 1877 im folgenden Jahr den Tischler Ferdinand, geboren 1850, gent. Heinrich Kirsch. Seine Eltern waren Metscher Josef Kirsch und Anna, geb. Schmitz. Familie Kirsch wohnte in Salzkotten, erst Nr. 50, Auf den Küten 7 (später Nolte), deren Sohn Maurermeister und Schweinemetzger Franz in der Südstraße, später Wewelsburger Str. 10 einen neuen Hof baute. (Hinweis: Aus dem Hause Kirsch stammte auch Elfriede Kirsch, Ehefrau des Viehhändlers Wilhelm Büsse, Langestr. 10 bzw. Nr. 9. die auch Erbin des Hauses Wewelsbuger Str. 10 wurde. Siehe auch von Sobbe, Bd. 23, S. 34 u. 125, und Gebäudebuch Salzkotten von Norbert Brinkmann; das Haus mit Stallungen.

Wewelsburger Str. Nr. 10 ist vor einigen Jahren abgerissen und auf dem Grundstück ein Mehrfamilienhaus gebaut worden). Nach dem Tod des Heinrich Kirsch am 02.12.1920 – im Sterbeeintrag „Gast- und Landwirt“ – übernahm der Sohn Josef, geb. am 17.12.1884, die Landwirtschaft, die schon lange mit dem Haus verbunden war, und vergrößerte sie durch Zukäufe (lt. Termi). Josef heiratete 1919 Maria Meyerhans von Bauer Bernhard Meyerhans, Upsprunge 24, geb. am 18.03.1894. Aus dieser Ehe gingen 8 Kinder hervor, von denen es vieren ermöglicht wurde, ein Abitur abzulegen.

In einer Erhebung von 1921 stehen Ludwig Rincheval und Franz Kirsch im Verzeichnis der Gaststätten Upsprunges. In einer Statistik von 1930 ist es Josef Kirsch mit 4 Fremdenzimmern und 40 qm. Der Gast zahlte 1921 für Voll-Logi 25 – 30 Mark, Übernachtung 7 Mark und mit Morgenkaffee 10 Mark (StASk B 1003/4). Das macht deutlich, dass der „Hotelbetrieb“ damals bei Kirsch eine wichtige Rolle spielte, denn Rinchevals

haben dieses erst später durch die Aufstockung ermöglicht. Aus diesem Grunde ist das Haus 1912 auch so groß gebaut worden, erinnert sich 2023 Annemarie Große-Siestrup. Josef Kirsch verstarb am 13. März 1971, Maria, geb. Meyerhans am 12. Aug. 1979. Kirsch bewirtschafteten etwa 32 Morgen eigenes Ackerland und Wiesen. Sie hatten zeitweise noch ein paar Morgen auf dem Berken dazu gepachtet. Dafür war südlich der Stall angebaut, in dem erst die Pferde standen, später 6 – 8 Kühe gefüttert und gemolken wurden. In der gegenüber liegenden, vor 1900 gebauten Scheune waren das Korn- und Strohlager und der Maschinenraum. Hier standen bis 1970 2 Arbeitspferde. Als nach der Heirat mit Josef Große-Siestrup die Mechanisierung Einzug hielt und ein Trecker auf den Hof kam, wurden darin bis zu 100 Schweine gemästet. Ein weiterer Stall stand als Geräteschuppen im Bruch, nahe der Salzkottener Süldsoid. Im Konzessionsantrag des Landwirts Josef Kirsch von 1922 stand: „Zum Aufstellen des Wagens für fremdes Fuhrwerk liegt ... an der Dorfstraße eine Grundfläche, die dem Antragsteller gehört. Links an dem Gebäude befinden sich die Stallungen für den Privatgebrauch“ (Beschreibung der Räume und Zeichnung von Maurermeister Altrogge siehe StASK B 1003, Kopien davon beim Verfasser). Die zweitjüngste Tochter Anna - Maria * 1934 heiratete 1960 den Landwirt Josef Große-Siestrup * 1927 aus Nordwalde, Krs. Steinfurt, der die Landwirtschaft im Nebenerwerb bis zu seinem Tod am 5. Juli 2009 weiterführte. Danach verpachtete die Witwe die Ländereien.

Bei Kirsch waren auch die Poststelle, ein Kolonialwarenladen und eine Gaststätte. Alle drei Betriebszweige sind mit dem Namen Ferdinand Kirsch, verbunden, dem am 08.05.1887 geborenen unverheirateten Bruder des Josef, in Upsprunge allgemein „Onkel Ferdinand“ genannt. Die Poststelle Upsprunge wurde lt. Annemarie Große-Siestrup 1875 (siehe Westf. Volksblatt und Neue Westfälische vom 01./02.03.1994) – oder 1884 (lt. Beitrag Wedekin im Buch „800 Jahre Upsprunge 2016“) - mit der Leitzahl 21a eingerichtet und Heinrich Kirsch erster Posthalter. Es wird wohl eher das Jahr 1884 stimmen, denn Heinrich kam erst mit der Heirat 1878 nach Upsprunge. Hier war dann auch der erste elektrische Telegraph von Upsprunge als öffentliche Fernsprechkabine. „Onkel Ferdinand“ war seit seinem 16. Lebensjahr für die Post zuständig. Ab 1961 führte sie Annemarie, die seit 1950 die Post in Upsprunge einschl. Wulfstal zustellte, den Innendienst in der Poststelle weiter, ihr Ehemann Josef stellte bis zu seiner Pensionierung 1987 als Postfachangestellter die Post in Upsprunge zu. 1961 wurde der Postraum nach Umbauarbeiten in den südlichen Anbau, dem früheren Pferde- bzw. Hühnerstall, verlagert und der bisherige wurde Vorratsraum. nach weiteren Umbauarbeiten kam er 1970 jedoch wieder zurück in das Wohnhaus, in das ehem. Lebensmittelgeschäft. Mit der Schließung der Poststelle ging im Februar 1994 eine fast 125-jährige Familientradition zu Ende. Siehe hierzu den Aufsatz von

Jost Wedeking im Buch „800 Jahre Upsprunge“, S. 381 – 390 incl. Fotos von Gebäuden und Bericht in den Tageszeitungen zur Schließung 1994. In diesem Haus befand sich auch bis zu Onkel Ferdinands Tod eine Kolonialwarenhandlung. Nach der Gewerbekarte des Amtes Salzkotten-Boke wurde sie 1878 gegründet, 1920 von Josef Kirsch übernommen und am 1. Juni 1951 an Ferdinand Kirsch weitergegeben, geschlossen am 30. April 1965. Diese lag links des Flures. Verkauft wurden nur lose Lebensmittel, pfundweise abgewogen und in spitzen Tüten eingepackt, wie Zucker, Mehl, Salz, Erbsen, Linsen, Maggiwürfel etc. . Gut schmeckten die selbst eingelegten Heringe aus einer Holztonne, die vorwiegend freitags auf den Tisch kamen. Der Schrank mit den ausziehbaren Fächern für die verschiedenen Sorten kommt immer noch bei Historischen Märkten unter dem Titel „Tante-Emma-Laden Kirsch“ zum Einsatz. Wenn ein Kunde zur Post wollte, ging er durch diesen Raum an der Ladentheke vorbei in den hinteren Raum, den Postraum. Hier war das nötige Inventar für den Postbetrieb einschl. eines großen Schreibtisches mit Formularen und Stempeln (K. Wester).

Thema dieses Aufsatzes ist allerdings die Gaststätte. Im Adressbuch des Kreises Büren von 1951 warben Josef u. Ferdinand Kirsch als Inhaber der „Gaststätte Federer – Meyerhans mit gepflegten Getränken und Fremdenzimmer in 150 Jahren Tradition“. Das wäre ja dann seit ca. 1800, damit schon zu Zeiten von Schade im alten Fachwerkgebäude. Dazu unten mehr. Dies alten Namen scheinen zu der Zeit noch gebräuchlich gewesen zu sein, obwohl sie schon 100 – 75 Jahre zurückliegen. 1862 wurde beim Bau der Brücke auch noch „bei Federers Haus“ geschrieben.

Von etwa 1910 an war „Onkel Ferdinand“ der Gastwirt, wenn auch die Konzession seit dem 23.02.1920 auf den Namen seines Bruders, des Landwirts Josef Kirsch lautete (StA B 1003). Die Gastwirtschaft erreichte der Gast, der über den Haupteingang von der früheren Kreis- bzw. Hauptstraße her in das Gebäude eintrat, indem er im Windfang durch die rechte Tür den Gastraum betrat, während die linke Tür zum Laden und der Post führte. Es waren zwei Räume: Das erste Gastzimmer war 5 x 4,5 m = 23 qm groß. Dahinter war, durch eine zweiflügelige Tür getrennt, der zweite Raum von 5 x 3,8 m = 17 qm, der im Bedarfsfall bei stärkerem Besuch geöffnet wurde. In der Mitte des Gebäudes, zwischen dem ersten Windfang und dem hinteren Flur, der von einer Pendeltür mit viel Glas getrennt war, befand sich die Theke. Von hier aus konnten alle Räume schnell erreicht werden. Es war je nach Kundschaft ein Wechsel zwischen Gaststätte und Laden bzw. Poststelle schnell möglich. In den Schankräumen standen mehrere Tische mit Stühlen.

Ein Saal für Versammlungen, z. B. des Kriegervereins, befand sich über dem südlich gelegenen Stall. Der Saal war über die Haustreppe zu erreichen. Hierüber ging es zu den zwei Fremdenschlafzimmern und 3 privaten Wohn- und Schlafräumen. Als die Familie Kirsch größer wurde, nutzte sie ab 1934 noch zwei Zimmer im Dachgeschoß.

Unter dem Laden, der Küche und dem Treppenhaus und zwei Privatzimmern befinden sich die Kellerräume.

In den Jahren nach dem 1. Weltkrieg, in dem „Onkel Ferdinand“ aktiv gekämpft hatte, lief die Gaststätte gut. Es gab sogar in den 1920/30er Jahren die Absicht, die Gaststätte, auch den Saal, zu vergrößern, was aber nicht realisiert worden ist. (lt. KarlWester) Denn im Laufe der Jahrzehnte wirkte sich die Konkurrenz durch Rincheval stark aus.

Gezapft wurde ebenfalls Weißenburger Bier aus Lippstadt. In den letzten Jahren sank der Besuch bei Kirsch und dementsprechend auch der Umsatz an Fassbier, weshalb mehr und mehr Flaschenbier verkauft wurde. Schließlich waren es mehr ältere Männer, die kamen, die sich regelmäßig zum Kartenspielen, vor allem Doppelkopp, trafen und dabei mehr Schnaps, wie Weizenkorn und Wacholder, tranken. Kunden waren eher die Handwerker und Arbeiter, aber auch Bauern, in den letzten Jahrzehnten mehr Rentner.

Beispielhaft nannte Annemarie die Arbeiter Hupen Willi und Reitemeiers Hermann, die Bauern Niggemeiers Anton, Olkers (Bertelsmeier) Konrad, Heinrich Ilse-Höwer, auch Alpmanns Franz und der alte Stapel (Meschede). Geöffnet war die Gaststätte an allen Tagen von morgens bis abends, solange Gäste da waren. Noch 1962 tagte der Gemeinderat im Wechsel auch bei Kirsch.

Die Gastwirtschaft war überwiegend das „Reich“ von Onkel Ferdinand. Nur selten half – wie auch im „Laden“ – seine Schwägerin Maria, geb. Meyerhans, aus. Speisen wurden selten angeboten, bei Bedarf gab es Butterbrote, Spiegelei, Würstchen o. ä.

Der 1874 gegründete Kriegerverein hatte hier sein Vereinslokal. 1897 führten seine Mitglieder im Lokal Kirsch ein Theaterstück auf. (Festschrift 125 J.).

1950 hatten Kirsch die Schänke für das Schützenfest auf Bertelsmeiers Wiese bei den Linden. Dabei war die ganze Familie Kirsch im Einsatz. Es gab dort auch Bratwürstchen, und in Erinnerung ist Hilde Knaup, geb. Hesse, geblieben, dass Maria Kirsch den Senf mit 10 Pf extra berechnete.

Nach dem Tod von Onkel Ferdinand am 14. Januar 1965 endete die Ära der „Gaststätte Federer/Meyerhans/Kirsch“. Das Inventar ist noch teilweise erhalten. Die Tochter Cilli hat den historischen Zapfanlage bzw. -hahn in ihre Wohnung nach Köln übernommen.

Es soll nun versucht werden, zu klären, wann die Gastwirtschaft gegründet worden ist.

In alten Unterlagen habe ich versucht, dieses zu ermitteln:

Im Verzeichnis von Sobbe Bd. 23: keine Nachricht, Bd. 18 ebenfalls nicht.

Kopfschatzlisten, 1788 bei Nr. 2 ein Schmidt, aber bei lfd. Nr. 54 erscheint ein Rochell und ein Arnd Schade mit Kindern; 1792 unter Nr. 2 ein Hagedorn, Nr. 3 Schmidt, unter lfd. Nr. 54 wie vor, dessen Frau ist Hebamme - frei.

Steuerliste Gemeinde Upsprunge

1816: Nr. 1 Ww. Schlicker,

Nr. 2 Adam Schade, alle ohne Berufsangabe;

1819: Nr. 1 Ww. Clemens Schlicker. Pächter.

Nr. 2 Friedrich Stolte Particulier (Privatmann),...

Nr. 5 Hars Schulte Tagel.,

Nr. 27 Ignatz Rülle Schankwirth. Ww. Ewers (jetzt alle mit Berufsangabe.)

Liste Bodenluken-Kontrolle 1826:

Nr. 2 Adam Schade, hat keine Bodenluke nöth

Hirten-Lohnliste 1840:

Nr. 1 Rinchevall 1 Stück, Bern. Federer 1 Stück.

Verzeichnis der Grundbesitzer 1844:

Nr. 1 Bernhard Federer Schankwirth,

Nr. 2 Kaspar Even Ackerwirth, ...

Nr. 51 Gastwirth Ewers zu Salzkotten,

Nr. 54 Joseph Kirsch in Salzkotten

Gemeindesteuerliste 1909:

Nr. 1 Rincheval Ludwig Gast- und Ackerw.,

Nr. 4 Kirsch Ferdinand Gast- und Ackerw.

Eintragungen in den Familienbüchern der Pfarrei Salzkotten bzgl. Berufsangabe:

Eltern der Angela Schade waren „Tagelöhner Adam Schade zu Upsprunge und Elisabeth, geb. Niedermeyer“.

Adam (Hermannus, Josephus, Adamus) wurde am 11.05.1770 geboren und verstarb am 26.03.1848. Als Adam Schade 1848 stirbt ist im Sterberegister eingetragen: „Tagelöhner“.

Beim Tod seines Vaters Joh. Arnold ist 1808 „Tagelöhner“ eingetragen.

Bernhard Federer heiratete am 10. Mai 1834 Maria Catharina Angela Schade aus

Upsprunge, sie war geboren am 03.05.1813 in Upsprunge. Bei der Heirat ist 1834 kein Beruf vermerkt. Als er am 13. Februar 1856 stirbt, ist eingetragen: Zimmerer, 54 J alt, Ehefrau und 4 Kinder.

Die Ww. Angela heiratet am 7. Oktober 1856 wieder, den „Ackerer Franz Meyerhans, 31 J.“ Kinder sind aus dieser Ehe nicht beurkundet, damit auch keine weiteren Angaben zu Franz Meyerhans. Als sie aber 1874 stirbt, ist eingetragen: Ehefrau des Schankwirths Franz, gent. Heinrich Meyerhans.

Bei seiner Wiederheirat mit Maria Gösde ist als Beruf auch eingetragen: „Schankwirth zu Upsprunge“. Im Protokollbuch der Gemeinde ist 1876 eingetragen: „Bauplatz an ... Böddeker zwischen den Gärten des Gastwirts Franz Meyerhans und Ww. Josef Werner, 4 Ruthen groß“.

Danach kann ich nach amtlichen Unterlagen den Betrieb dieser Gaststätte erst zwischen 1856 und 1874 annehmen, z. B. die Mitte = 1865.

Nach der alten Gewerbekarte des Amtes Salzkotten-Boke ist „das Lebensmittelgeschäft im Jahre 1878 gegründet worden“. Dass die Tätigkeit als Gastwirt nicht schon früher erscheint könnte daran liegen, dass der Hauptberuf Landwirt und die Gaststube nebensächlich war. Auch bei Rinchevals ist Schwerpunkt die Landwirtschaft, so bei der Geburt von Ludwig 1846 Vater „Ackerwirth“ und bei seiner Heirat 1873 in DO-Huckarde „Ackerer“.

Eine Hilfe ist aber ein Dokument aus der Familiengeschichte Schulte/Segin zu den Vorfahren meiner Großmutter Anna Segin, geb. Federer:

Federer in Salzkotten, die aus dem Hause Federer in Upsprunge stammen. Aus Erinnerungen des Großvaters des Rudolf Werz - Franz Federer (*von Rudolf Werz ca. 1950 gehört, aufgeschrieben und N. Schulte 1981 zugesandt*): „Sein Urgroßvater Theodor Heinrich stammte aus dem Münsterland (aus Ahlen). Er habe in Upsprunge als Zimmerer beim Reichsgrafen von Westphalen, die damals noch Waldungen in Upsprunge besaßen, 300 Waldarbeiter zur Gewinnung von Schiffsbauholz unter sich gehabt. Der Großvater Bernhard Federer besaß einen Gasthof (*heute ehem. und umgebautes Gasthaus Kirsch*). Als er starb, heiratete seine Frau Angela zum zweitenmal, den Franz Meyerhans aus Upsprunge; dadurch kam der Gasthof in fremde Hände.“ Das ist eigentlich überzeugend. Wenn die Kinder Große-Siestrup beim Aufräumen noch ähnliche Zeiten finden, könnte man durchaus davon ausgehen, dass auf jeden Fall Bernhard Federer der Begründer der Gaststätte ist und diese neben der Zimmerei betrieb. Das könnte dann die Zeit von 1835 bis 1965 sein, also nicht 150 J, aber immerhin „130 Jahre Gaststätte Federer-Meyerhans-Kirsch“, wenn aber schon zu Adam Schades Zeiten, also etwa 1815, dann wäre die Werbung

„150 Jahre Gaststätte Schade-Federer-Meyerhans-Kirsch“

berechtigt. Um ein Gründungsjahr zu nennen, gehe ich von 1835 aus.

Gebäude

Wie oben genannt, ist im Urriß von 1830 die Parzelle mit einem Haus eingetragen für A. Schade. Es ist ein mittelgroßes Grundstück, umringt von öffentlicher Fläche, nächster Nachbar Gülle Nr. 61, später Josef Werner gent. Gülle. 1882 beriet die Gemeindevertretung die Erweiterung seines Wohnhauses.

Beim Bau des „repräsentativen Neubaus mit Jugendstildekor“ (Wedekin in Upsprunge 800 J.) im Jahre 1912 gibt es zwei Versionen:

Eine: Das alte Fachwerkhaus brach Heinrich Kirsch 1912 ab, baute ein neues, größeres, massives Haus aus Backsteinen, die verputzt wurden, was auch der Chronik 1912 entspricht. „Für die Übergangszeit brachte man Gastwirtschaft und Poststelle in der Scheune unter, auch die Kolonialwarenhandlung wurde notdürftig aufrechterhalten“ (Termi). Die zweite Version: Nach der Bauakte Kirsch im Stadtarchiv beantragte Kirsch 1911 um Genehmigung, „da die Vorderwand meines Wohnhauses, längs der Kreisstraße, sowie das Dach baufällig ist, die Absicht, diese zu erneuern... Die Vorderfront längs der Kreisstraße beabsichtigte ich massiv in Ziegelmauerwerk herzustellen, und hierbei diese um 50 cm mehr nach innen zu setzen, gleichzeitig auch die Ecke ... um ein bedeutendes abzuschrägen ... Ein Brunnen ist nicht vorhanden, da das Wasser aus der Heder entnommen wird.“ Vermerk des Vorstehers Ilse vom 28. Dez. 1911: Gegen den Umbau ist seitens der Gemeinde Upsprunge nichts zu erinnern“. Das Amt Boke- Salzkotten reichte diesen Antrag am 30.12.1911 an den Bezirksausschuss in Minden befürwortend weiter: „... Die Umfassungsmauern bleiben mit Ausnahme der nördlichen bestehen. Für den öffentlichen Verkehr ... tritt eine erhebliche Verbesserung ein, als die neu zu setzende Frontseite um 50 cm zurückgezogen wird und eine Abschrägung der nördlichen Gebäudeseite stattfindet“. Nun kann es sein, dass Kirsch beim Abbruch der o. a. Wände festgestellt hat, dass viel mehr baufällig war und deshalb alles abgerissen und mit Ziegelsteinen neu aufgebaut hat. Die Abschrägung ist erfolgt, in ihr ist eine Inschrift heute noch zu lesen.

Jedenfalls bezog bezog die Familie 1913 den Neubau.

Aus dem Antrag vom 14.01.1922 zur Erteilung der Konzession zur Gast- und Schankwirtschaft auf Josef Kirsch ergeben sich Details: „... Die auf anliegenden Zeichnungen dargestellten Gebäude des Landwirts Josef Kirsch zu Upsprunge sind kurz vor dem Kriege nach Abbruch der alten Gebäude neu massiv wieder aufgebaut worden und entsprechen der Neuzeit ... Der Haupteingang zu den Wirtschaftsräumen liegt an der

Kreisstraße Salzkotten-Büren. Vom Eingang aus betritt man zunächst den Laden für Kolonialwaren. Vom Laden aus rechts befinden sich die ... Gastzimmer, hinter dem Laden liegt das Treppenhaus ... Die vorhandene Treppe führt zum Obergeschosse, in denselben befinden sich zwei Fremdenschlafzimmer und 3 Private Wohn- und Schlafzimmer ... Vom Obergeschoss es Wohn- und Geschäftshauses gelangt man in das Obergeschoss des Wirtschaftsgebäudes, darin sich noch ein großes Fremdenschlafzimmer befindet. Im Erdgeschoss ... befindet sich die Pferdestallung ... Die Gebäude liegen in der Nähe des Hederflusses und es enthält der vorhandene Brunnen gutes Trinkwasser. Zum Aufstellen des Wagens für fremdes Fuhrwerk liegt neben dem Wirtschaftsgebäude an der Dorfstraße eine Grundfläche, die dem Antragsteller gehört. Links von dem Gebäude befinden sich die Stallungen für den Privatgebrauch davor ein geräumiger Hofraum“ (StadtA Sk B 1003).

Hinter dem Postraum war die Küche, in der sich die Familie überwiegend aufhielt, vor allem der Verkäufer/Posthalter/Gastwirt, wenn gerade kein Kunde da war, und ein WC. Oben waren das „gute“Wohnzimmer, Schlafräume, aber auch die Schlafräume und Gästezimmer für Reisende. Dieses war anfangs nachgefragt, seit den 1950 er Jahren aber fast nicht mehr. „Deren Pferde konnten ebenfalls auf dem Grundstück versorgt werden“, so erklärte Annemarie 2015 für das o. a. Heimatbuch für die Zeit, als der Reisende noch mit der Kutsche kam. „Wegen dieser Fremdenzimmer habe Heinrich Kirsch auch das Haus 1912 so groß gebaut“ erinnert sich Annemarie noch am 29.03.2023. Während der Nacht seien die Pferde in den Stall gekommen und wurden von Kirsch versorgt. 1924 ist der noch vergrößert und eine Waschküche angebaut worden (Bauakte Stadtarchiv)

Unter der Küche war der kühle Bierkeller. Es ist ein Gewölbekeller, in dem zum Ende des Zweiten Weltkrieges Kirsch und benachbarte Familien vor den feindlichen englischen und amerikanischen Bombern Schutz suchten. (K.Wester) Südlich war der Viehstall.

Auf dem kleinen Freiraum zwischen Kirsch und Gülle/Werner ist um 1850 an der heutigen Kirchstraße das Haus Wester gebaut worden, früher Upsprunge Nr. 93, das Karl Wester 1961 an Große-Siestrup verkaufte, der es abbrach; seitdem ist es wieder Freifläche mit Parkplatz ist. Unterhalb entstand auch um 1850 das Haus Böse, Haus Nr. 79, das in den 1980/90er Jahren ebenfalls Nachbar Große-Siestrup erwarb.

Gegenüber des Hauses Kirsch ist eine große Fläche, teils Garten, teils Wiese, die bis zur Pfr.-Drees-Str. bzw. deren Häusern früher Dunker/Dietz und Schäfer reicht. Nördlicher Nachbar war Schuhmachermeister Stemberg. Die südlich der Scheune und Wiese liegende

Gartenfläche konnten Gäste als Gartenwirtschaft nutzen, die erst 1947/48 durch Tausch mit Meyerhans-Gülle Eigentum von Kirsch wurde (sh. auch oben bei Rincheval). Als Kirsch um den „durch Tausch erworbenen Garten ...“ eine Mauer zog, wurde er gezwungen, etwas von der Straße abzuweichen, damit die Einfahrtstraße breiter und somit übersichtlicher wurde, auch mit Grunderwerb durch die Gemeinde bei der Einmündung der Kirchstraße auf die Hederbornstraße (Chronik 1949). Etwa mittig steht die schon genannte Scheune aus den Jahren vor 1900. Daran baute Kirsch 1922 östlich eine Wagenremise zur Straße hin an. Nach dem Lageplan war zu der Zeit noch Gülle südlicher Nachbar, nördlich Stemberg. Zur heutigen Pfr.-Drees-Straße hin errichtete er 1936 zwischen Schäfer und Stemberg eine ca. 1,25 m hohe Einfriedigung aus Beton, die in den 1960er Jahren verfiel und abgerissen wurde. Josef Große-Siestrup übernahm bei der Absenkung der Kirchenmauer in den 1970er Jahren das eiserne Gitter und setzte es auf seine Mauer entlang der Grenze zu Stemberg und zur Hederbornstraße hin – hier steht es heute noch!

Das Haus Nr. 2 aus dem Jahre 1912 hat sich seitdem sowohl innen als auch außen nicht verändert. Man sieht immer noch im Putz die Inschrift „Gaststätte Kirsch“, die Fenster haben die mehr als 100 Jahre bei wenigen Anstrichen – der letzte vor 20 Jahren - überlebt, das Schaufenster des Ladens und der Poststelle ist noch so unverändert, der gelbe Briefkasten erinnert noch an die Upsprunger Posttradition. Das Haus ist ortsbildprägend und wäre es fast wert, es als Denkmal für die Zukunft zu erhalten. Dieses sollte untersucht werden. Möglicherweise hat die Familie auch noch Fotos von außen und innen.

Die drei Töchter Große-Siestrup haben sich familiär und berufsmäßig örtlich verändert:

Gerda * 1965 ist verheiratet und wohnt im Kreis Heinsberg

Eva * 1966 ist verheiratet in den USA, 5 Kinder

Helga * 1973 ist verheiratet mit Bernd Hensel, Chirurgin, Dr. med., Oberärztin, zwei Kinder, sie wohnen in ihrem Haus in Salzkotten, Papenbrede.

Josef Große-Siestrup verstarb am 5. Juli 2009. Seitdem wohnte die Ww. Anne-Marie allein im Haus, ihre Töchter kümmerten sich um sie. Nach einem häuslichen Sturz Ende Dezember 2022 lebt sie im Pertes-Pflegeheim in Paderborn. Das Haus steht seitdem leer. Von den Kindern wird keines hier einziehen. Anne-Marie ist kurz vor Vollendung ihres 90. Lebensjahres am 6. Februar 2024 verstorben und am 12.02.2024 in der Familiengruft beigesetzt worden.

Ich verweise wegen der Poststelle und zu weiteren Einzelheiten auf den Beitrag über die Hausstätten im Buch „800 Jahre Upsprunge 1216 – 2016, Seiten 234/235.

Der hintere Gastraum war nach dem Zweiten Weltkrieg ab 1946 Obdach für die aus Schlesien vertriebene Familie Max Krause, die von der Amtsverwaltung der Familie Kirsch zugewiesen war. Erst am 04.06.1946 der aus französischer Gefangenschaft entlassene Max, ab 04.07.1946 kamen die Ehefrau mit den drei Kindern dazu: Fünf Personen in einem Raum, die mit der Familie Kirsch eine Toilette nutzten, ein „Plumpsklosett“, ein Bad etc.! Ab 15. Dez. 1951 zogen sie um zu Reitemeiers in Upsprunge Nr. 107 (Frieth), was auch die Chronik Upsprunge (S. 193) lobend erwähnt, ab August 1952 nach Salzkotten, Habringhauser Weg 1/Ecke Thüler Straße, wo sie ein Lebensmittelgeschäft eröffneten. Seit 1971 wohnen sie in ihrem Haus Niederntudorf, Kappelsberg (heute Familie Diethelm Krause). Sohn Herbert * 1931 wurde Bäckermeister, war jahrelang Pächter der Bäckerei Reusch am Marktplatz in Salzkotten, dem Rathaus gegenüber, wo seine schlesische Spezialität, der Mohnkuchen, besonders gut schmeckte und gekauft wurde; seit 1995 im Eigentum Bäckerei Lange, „Ratscafe“; er verzog 1979 nach Delbrück. Die Tochter Marianne heiratete nach Büren (Topp). Horst * 1933 machte eine Lehre in der Verwaltung der Feg in Salzkotten, blieb in Niederntudorf mit seiner Familie wohnen, war Geschäftsführer der Firma Nahrungsmittelwerke Stute (Marmeladen etc.) in Paderborn.

Dessen Sohn Diethelm * 1956, mit Familie im Elternhaus wohnend, ist bekannter Lokalpolitiker (Stadtrat und Kreistag, Ortsvorsteher Niederntudorf) und aktiver Sportfunktionär, derzeit Vorsitzender des Kreissportbundes Paderborn und Vizepräsident des Landesportbunds LSB.

Als Evakuierte wohnte im 2. Weltkrieg auch Frau Krossmel mit Tochter bei Kirsch.

C) Gaststätte Bergschneider, Upsprunge Nr. 53, Kirchstraße 9

Bei dieser Gaststätte sind Anfang und Ende exakt dokumentiert: Sie bestand von 1962 bis 2015 im Hause Upsprunge Nr. 53, jetzt Kirchstr. 9, genau vom 9. Mai 1962 bis zum 31. Dezember 2015 als „Gaststätte Hederquelle“.

Aber schon von 1873 bis 1880 scheint der damalige Eigentümer des Hauses, das bis 1833 als Schule einschl. Lehrerwohnung diente, Franz Stumpenhagen, in seinem Hökerladen Gäste mit Getränken bewirtet zu haben, denn bei Geburtseinträgen steht erst als Beruf Hökerer, dann Gastwirth - weiteres siehe unten.

Ihre kurze Geschichte von 53 Jahren mit Hermann und Marianne Bergschneider ist einfacher darzustellen als die von Rincheval oder Kirsch.

Das ist auch im Buch „800 Jahre Upsprunge“ auf den Seiten 328/329 geschehen. In diesem Aufsatz sollen noch einige zusätzliche Details für die Nachwelt festgehalten werden, die auch aus Gesprächen mit Marianne Bergschneider Anfang 2023 stammen.

Zu ergänzen ist einmal, dass die Kegelbahn mit zwei Bahnen im langjährigen Lebensmittelgeschäft geschaffen wurde. Denn am 8. September 1982 war die letzte Gelegenheit in Upsprunge Lebensmittel zu kaufen. Grund war die Konkurrenz durch die neuen Supermärkte und Discounter in Salzkotten und der dadurch immer mehr zurück gegangene Umsatz. Hermann und Marianne Bergschneider eröffneten die Bahn im August 1983.

Die Gaststätte bestand aus dem Schankraum mit Theke, etwa $10 \times 7 = 70$ qm groß. Südlich davon war das „Gesellschaftszimmer“, auch „Stübchen“ genant, durch eine Tür getrennt, rd. $10 \times 4 = 40$ qm groß. Hier fanden auch Sitzungen des Gemeinderates und von Vereinsvorständen sowie kleinere Geburtstagsfeiern statt.

Bergschneiders schenkten das Warsteiner Bier und Pils aus, nach kurzer Zeit dem Wunsch der Gäste entsprechend nur noch Pils, aber auch Frankenheimer Alt, vom Faß, Schnäpse und natürlich alkoholfreie Getränke, darunter ein Gemisch aus Fanta und Cola, „Diesel“ genannt. Sie servierten leckere Speisen, hauptsächlich Brat-, Curry-, Jäger- und Bockwurst in mehreren Variationen incl. Pommes Frites, Schnittchen, mehrere Toastsorten, Zigeuner-, Jäger- und Schweineschnitzel, Strammer Max und Suppen > siehe Kopie der Getränke- und Speisekarten in der Anlage. Wie bei Rincheval standen auf der Speisekarte keine Menüs, die aber für besondere Feiern gekocht wurden

Der Betrieb lief gut, es gab immer Gäste, die gern kamen. Es gab Sparclubs und Stammtische, die sich regelmäßig dort trafen. Ein großer Stammtisch mit bis zu 10 – 12

Männern, der sich immer sonntags nach dem Hochamt trafen, feierte 2003 sein 40-jähriges Jubiläum, zu dem anfangs auch der Verfasser dieser Zeilen gehörte, damals noch Nachbar am Kirchplatz (Nr. 54, Kirchstr. 7) > siehe Foto als Anlage.

Hermann kümmerte sich um die Versorgung der Gäste mit Getränken, seine Ehefrau Marianne bereitete die Speisen zu, die Hermann dann servierte.

Die Öffnungszeiten war zu Zeiten Bergschneiders von 10 Uhr bis 1 Uhr, später legten sie mittwochs einen Ruhetag ein und sonntags eine Pause von 14 – 17 Uhr.

Zu Zeiten der auf sie folgenden Pächter war die Gaststätte werktags erst ab 17 Uhr geöffnet. Im Mai 1987 feierte Eheleute Bergschneider ihr 25-jähriges Betriebsjubiläum >> sh. Fotos. Familie Bergschneider wohnt im Obergeschoß. Im rechten Teil ist eine Mietwohnung.

Ehepaar Bergschneider gab die Bewirtschaftung am 15. September 1991 auf, dem Sonntag des Historischen Marktes 1991 anlässlich des 775-jährigen Dorfjubiläums. In einen Pachtvertrag stieg die Warsteiner Brauerei ein. Erste Unter-Pächterin war Adelgunde Priebe, allgemein „Gundi“ genannt aus Delbrück-Ostenland, die erstmals am 27. September 1991 öffnete. Der Betrieb lief gut weiter. Nach 8 Jahren kam es jedoch zu einem Wechsel. Nachfolger war Kurt Strittmatter ab 1. Dezember 1999, ab 19. Oktober 2001 als Unterpächterin Lydia Fecke (Ehemann Michael aus Upsprunge), die aber am 29. April 2002 wieder „das Handtuch warf“.

Der Hauptpächter wechselte am 1. Oktober 2001 von der Warsteiner Brauerei, die solche Verträge nicht mehr einging, zum Getränkehändler Burs & Schröder aus Salzkotten. Nach kurzer Auffrischung der Räume führte ab 14. Juni 2002 die Upsprungerin Inge Hüppmeier, geb. Bornemann, wohnhaft in Scharmede, mit Unterstützung ihres Ehemannes Hermann als Unterpächterin den Betrieb, bis 31.12.2009. Ab 07.01.2010 war es Gerhard Höcker, unterstützt von Ehefrau Annemarie und Tochter Tina, die bis 30. April 2014 blieben.

Michael Fecke war für 1 ½ Jahren Pächter – er war aber der letzte, „es lief nicht mehr“. Die Gaststätte schloss für immer am 31. Dezember 2015.

Die Wirtschaft konnte nicht mehr wirtschaftlich betrieben werden, da immer weniger Kunden sie aufsuchten. Dieses lag im landesweiten Trend des Nachlassens der Wirtschaftsbesuche, wie bei A) Rincheval beschrieben, sicherlich aber auch an den häufigen Wechseln der Inhaber.

Bergschneiders stellten in ihrer aktiven Zeit fest, dass die jungen Leute nicht mehr so zahlreich kamen wie sonst. Das war auch eine Folge dessen, dass mittlerweile ein Bier vom Faß teurer war als aus der Flasche, was deshalb von ihnen vermehrt bevorzugt wurde.

Nach dem Ende der Gaststätte Rincheval im Jahre 1990 waren viele froh, dass es im Dorf noch die Gaststätte Bergschneider gab. „Als Dorfgaststätte ist lediglich noch die Gaststätte Bergschneider bei der Kirche vorhanden. Sie wird sehr gut geführt und von der Bevölkerung, auch von den Neubürgern, gut besucht, die Kegelbahnen sind fast immer belegt. Auf jeden Fall kann bei der Größe Upsprunges eine zweite Gaststätte existieren“.

Diese Aussage des Chronisten – identisch mit dem Verfasser dieser Zeilen – 1988 muß nach der allgemeinen Entwicklung des Gaststättenbesuches in den vergangenen 30 Jahren bezweifelt, wenn nicht sogar zurückgenommen werden. Selbst eine einzige hätte es – wie es sich in vergleichbaren Orten zeigt – schwer. Einige Gründe sind schon genannt. Diese ergänze ich durch die Aussagen in der Chronik 1988: „Allerdings muß der Vorwurf erhoben werden, dass es heute mehr und mehr Praxis ist, seinen runden Geburtstag, seine Silberhochzeit oder den Polterabend nicht mehr in einer Gaststätte oder im Saal zu feiern, sondern zu Hause, im Garten oder sogar auf der Straße in einem Zelt. ... Dieses ist natürlich billiger. ... Nur können Bürger nicht darüber klagen, daß eine Gaststätte u. U. schließt, sie aber ansonsten ihr nichts zu verdienen geben. ... Dieses gilt auch für die überhandnehmende Vereins-Gastronomie in den Vereinsheimen, Straßenfeste ... bei Vereinsfeiern will jeder Verein heute das Geschäft selbst machen, z. B. Mai-Feiern...“

Da es aber die letzte Stätte in Upsprunge war, wo man sich zwanglos treffen konnte, ist dieser Verlust für die Dorfgemeinschaft Upsprunge besonders hart. Hermann Bergschneider verstarb am 21. April 2016.

Die Räume standen lange Jahr leer. 2022 begann der Umbau zu zwei Wohnungen. Der Sohn Wolfgang wird im Laufe des Jahres 2024 wieder an den Kirchplatz und die Heder ziehen – linke Wohnung - und sein Haus im Gebiet Kleine Feld verlassen, die rechte Wohnung ist seit 2023 vermietet.

Zum Schluss komme ich auf die eingangs schon genannte „Gastwirtschaft Stumpenhagen“ 90 Jahre vor Beginn der Gaststätte Bergschneider zurück. Als der Franz Stumpenhagen, Sohn des Mühlenpächters Josef Stumpenhagen, 1873 das Anwesen von Ww. Heinemann kaufte, betrieb er dort den Hökererladen weiter. Bei der Heirat 1875 ist bei ihm als Beruf angegeben „Hökerer“, bei der Geburt der Tochter Ther. Mathilde 1876 noch Kaufmann, aber 1878 bei der Geburt von Heinrich Anton gent. Leo schon Gastwirth, ebenso bei Balduin 1880. Auch die Chronik Upsprunge von 1881 berichtet, daß „der seit kurzer Zeit als Gastwirth fungierende Franz Stumpenhagen seine sämtlichen Grundbesitzungen

verkauft und nach Weine verzogen (ist). Das Haus ist an den Handelsmann Aser Löwenstein verkauft“, der seit Neujahr 1881 hier angesiedelt ist, von dem es 1921 Bergschneider erwarb.

Franz Stumpenhagen wird also von ca. 1877 an in seinem Kolonialwarenladen bei der Kirche auch Gäste bewirten haben. Gäste, die nicht zu Rincheval gehen wollten, wohl eher die „kleinen Leute“. Es wird Flaschenbier von der Paderborner Brauerei gewesen sein, sicherlich auch Schnaps. Gezapftes Bier evtl. später. Aber offensichtlich nahm der Ausschank von Getränken im Laufe der Jahre dermaßen zu, dass er eher als Gastwirt und weniger als Einzelhändler wahrgenommen worden ist.

Als der Nachfolger Löwenstein aus Niederntudorf 1886 den Ausschank offiziell vornehmen wollte, sprach sich die Gemeindevertretung gegen eine (Gaststätten-) Konzession aus, weil sie keinen Bedarf sah – aber Kleinhandel mit Getränken werde erlaubt, wenn der bei ihm bestehende Gesellschafts-Klupp Eintracht geschlossen wird. Diesen mag Heinemann von Stumpenhagen übernommen haben, für den ich aber eine Konzession als Gastwirth nicht gefunden habe. Dieser Verein wird die Grundlage bei Stumpenhagen gewesen sein, unter diesem Namen wird er den öffentlichen Ausschank getarnt haben. Dieses war sicherlich schon zu Zeiten von Stumpenhagen der Gemeinde „ein Dorn im Auge“ gewesen sein, allen voran dem Rincheval, der Gemeindevertreter und ein paar Jahre auch Vorsteher gewesen ist. (10.08.2023)

Aus persönlicher Kenntnis als früherer Nachbar des Hauses Nr. 53 weiß ich, dass es üblich war, dass einige Männer schon in den 1950/60er Jahren nach dem Hochamt in Bergschneiders Laden einkehrten, auf den Bänken im Laden saßen und ihren Durst mit Flaschenbier, Paderborner Bier, stillen konnten.

Zum Schluss ist zu berichten, dass von 1998 bis 2020 die Familie Keuper zwar keine Gaststätte betrieben hat, aber ein Bauernhofcafé in der neu erbauten Reithalle – Reiterhof Keuper – Hederbornstraße 11.

D) Gastwirte aus Upsprunge im 19. und 20. Jahrhundert

D.1 1778/1779 erscheint ein Rüllen bei Zahlungen der Gemeinde, wie z. B. für die Beerdigung des Vorstehers des Gogerichts Salzkotten, an Joseph Schröder, Ignatz Rullen, Berkemeyer, Alten Richters, (Aus Vermerk über Nachlass Schilling-Andreasmeier) ...

In der Gemeindesteuer-Liste von 1816 steht unter Nr. 27 Ignatz Rülle Ackersmann, in der Liste 1818 bei Nr. 27 Ignatz Rüllen – Michelsmeier.

Zur Orientierung: In der Steuerliste 1819 nach Nr. 26 Wilhelm Meyer – vulgo Arensmeyer, später Meschede – die Nr. 27 „Ignatz Rüllen – Schankwirth“ und unter gleicher Nr. „Witwe Ewers“. Allein wegen des Namens „Michelsmeier“ kommt dafür nur der heutige Hof Alpmann infrage.

Das führte zu der Frage: Gab es früher in Upsprunge im Hause Ewers, später Alpmann, eine Gaststätte?

D.2 Bei Durchsicht der von Sobbe'schen Chronik, Band 19, ist auf Seite 92 ein gutes Gastwirts-Ehepaar Ewers in Salzkotten beschrieben: „Der Gasthof von Franz Ewers .wird Anfangs der 30er Jahre entstanden sein ... im Kleinem angefangen, fleißig und gut gewirtschaftet eine Fuhrmannswirtschaft führten ... bei sehr bescheidenen Preisen gute Küche hielten ... so übernachteten, als noch nicht die Eisenbahn existierte, ... eine große Anzahl behäbiger Fuhrleute aus weiten Gegenden hier ... bald auch reisende Kaufleute, so daß Ewers gegen 1850 die alte Königliche Salzhütte nebenan ankauftte, abbrach und dort das neue Gasthaus aufbaute“. Für das Jahr 1844 berichtet v. Sobbe: „In dieser Zeit breitete sich die Wirthschaft von Franz Ewers mehr und mehr aus. Es logierten hier nicht nur Fuhrleute, die übrigens flott zechten, sondern auch reisende Kaufmannsdiener und andere anständige Leute, weil die vorzügliche Bedienung dieses Gasthauses noch weiter hin bekannt wurde. Der erste Gasthof in Salzkotten von Heinrich Prüssen, welcher schon seit 150 Jahren bestanden hatte, litt dadurch wesentlich“ (v. Sobbe, Bd. 19/S. 117, siehe auch Bd. 18/137 zu den Jahren 1837/38.). In dem Band 19 listete Eugen von Sobbe vor dem Jahr 1846 auf den Seiten 91 – 94 alle Wirtshäuser in Salzkotten auf, darunter auch das von Toussaint Rincheval am Kirchhofe, das später Joseph Mönning gehörte, danach durch Heirat Lohmann (S. 94, gleiches auch in Bd. 23, S. 98 für Haus Nr. 195).

In diesem Band 23 erfahren wir auf den Seiten 33, 34, 67, 71, 89 einiges über den Gastwirth Franz Ewers. Er hat seit den 1820er Jahren diese Gaststätte an der Westernstraße, Haus

Nr. 49, betrieben – erst im alten Haus der Schmelters – „Schmelters Hof“-, das er um 1850 kaufte, nebenan die Königlich Preußische Salzsiederhütte (vormals Cramme/Hermeling), beides abgebrochen und ein neues Gasthaus gebaut. Das neue Gasthaus hieß „Zur Westfälischen Eisenbahn“ und später „Westfälischer Hof“, das heutige Hotel Güniker, Lange Str. 4.

Franz Ewers gehörten in Salzkotten weitere Immobilien, wie in der Marktstraße, so 1839 das Haus, das seit 1876 Bäckermeister Reusch gehörte, heute „Ratscafe Lange“. (von Sobbe S. 71).

Kam der Franz Ewers aus Upsprunge?

In der Zeit gibt es zwei Franz Evers::

Der eine Franz Evers, der am 26.05.1827 in Salzkotten eine Ther. Hillebrandt heiratete, kam aus Paderborn, Vater Ackersmann Ferdinand Evers, 27 J. alt, also 1800 geboren (S. 27).

Bei der Beurkundung der Geburten seiner vier Kinder von 1825 bis 1831 ist als Beruf immer „Schmidt“ und Wohnort Salzkotten angegeben, bei seinem Tod am 20.01.1866 „Schmiedemeister“ und 6 major. Kinder (S. 58, später Heyermeier, Marktstraße).

Ein anderer Franz Evers, Vater Ackersmann Franz Evers in Upsprunge, 28 J. alt, heiratet am 4. Nov. 1826, 1. Ehe, die Anna Maria Franke, von Ackersmann Franz Franke aus Nordborchen, Hümeiershof, 23 J alt (* 14. 2. 1802, S. 55 Heiratsbuch Upsprunge und Geburten Kirchborchen, lt. Konrad Lüke). Demnach ist er um 1798 geboren. Im Taufbuch Salzkotten/ Upsprunge auf S. 160 gefunden:

Am 3. Dez. 1797 wurde Franziscus Ignatius Josephus geboren, Eltern Franziscus Evers und Anna Maria Illies, Paten: Josephus Möring und Ignatius Rüllen.

Die weitere Suche nach den Kindern war sehr schwierig, da es noch einen Evers aus Upsprunge gab, der ebenfalls eine Franke aus Nordborchen, Pfarrei Kirchborchen, geheiratet hatte. Nach der Heirat erscheint keine Geburt dieser Eheleute im Taufbuch Upsprunge von 1804 – 1831, wohl aber in dem von Salzkotten 1824 – 1831:

S. 23 1828 Anna Maria Franziska, von Gastwirt Franz Evers und Anna Maria Franke, Salzkotten; S. 36 1829 Auguste, von Gastwirt ... , + 1829, S. 52 Eduard * 1831, wie vor, + 1832.

Im Taufbuch 1832 – 1851: S. 57 1834 Christina Theresia + 1834, S. 81 1836 Franz Joseph * 1836 +1836, S. 101 1839 Amanda Vendelina, * 05.10.1838, + 10.02.1873, S. 147 Andreas * 1842 + 1842, S. 179 1845 Joseph Pantaleon + 1846.

Bei der Heirat 1826 ist kein Beruf angegeben, aber beim ersten Kind 1828 für den Vater

Franz „Gastwirt“. Man kann annehmen, dass er schon bei der Heirat 1826 Gastwirt in Salzkotten war und aktiver Gastwirt und Bürger der Stadt Salzkotten. Er war Gründungsmitglied der 1839 wieder begründeten „Bürger-Schützen-Gesellschaft Salzkotten“ und wurde zum Capitain der 1. Kompanie gewählt und – interessanterweise – Andreas Rincheval sein Prem.-Liuetenant.

Das läßt klar erkennen, dass ein Ewers aus Upsprunge in Salzkotten eine Gastwirtschaft betrieben hat.

Der Sterbeeintrag für „Wirt“ Franz 1834 irritiert. Er muß später gestorben sein. Nach langem Suchen habe ich seinen Sterbeeintrag im Jahre 1866 gefunden:

S. 66: Franz Ewers, Gastwirth und Ehemann der Anna Franke, 68 J. 11 Mon (* 1797/98), 2 major. Kinder, ist am 2. November 1866 in Salzkotten gestorben und am 5. November in Salzkotten beerdigt worden.

In der Zeit wütete die Cholera. „50 bis 60 Opfer ... In derselben Zeit starb auch der alte ehrenwerthe Gastwirth Franz Ewers hier... Man sagte, er sei nicht an Cholera gestorben Andere ... wollten behaupten, man habe dies nur gesagt, um das Publikum nicht von der Gastwirtschaft abzuschrecken!“ (v. Sobbe, Band 20, S. 94).

Die Anna Maria Franke, Ww. des Ackerers und Gastwirths Franz Ewers, starb mit 80 (* 1802) am 27.09.1882 und wurde am 01.10.1882 in Salzkotten beerdigt.

Fortgesetzt hat sein Wirken als Gastwirth seine Tochter Amanda. Dadurch lief das Gasthaus unter dem Namen Hentzen weiter.

¼ Jahr vor seinem Tod heiratete am 19. Juli 1866 die Tochter Amanda Ewers zu Salzkotten, 27 J 9 Mon (* 05.10.1838), Eltern Gastwirth Franz Ewers und Anna Franke, den Franz Josef Hentzen, Oeconom auf Dreckburg, Administrator Bosenholz, Eltern Heinrich Hentzen, Pächter zu Böddecken vorher auf Dreckburg.

Sie bekamen die Kinder Franz * 1867, Josef Franz Hermann * 1870 und Richard * 1871, Amanda verstarb mit nur 34 Jahren am 10.02.1873, Ehefrau des Gastwirths Franz Hentzen, ihr Ehemann Gastwirt Franz mit 77 J am 26.04.1910.

Ich habe die Geschichte der Gastwirte Hentzen bis zur Gegenwart an der Geseker Straße 20/22 weiter erforscht und niedergeschrieben. Um aber das Aufsatzthema „... Upsprunge“ übersichtlich zu behalten, ist dieses in der > Anlage 1 zu lesen.

Neben dem Gast-Wirt Franz Ewers gab es in Upsprunge den Land-Wirt Anton Ewers, auch Sohn von Ackersmann Franz Ewers zu Upsprunge, der mit 28 J (* 1794), 1. Ehe, am 26.

Juni 1822 die Maria Christine Franke heiratete (S. 52). Geboren wurde sie als Anna Christine am 26.09.1798 in Nordborchen, Vater Franziscus Franke und Mutter Elis. Schultze (S. 43 Kirchborchen)

Sie bekamen lt. Taufbuch 1804 – 1831 die Kinder, alle aus Upsprnng: S. 120 1823 Franziscus Josephus + 1823, S. 121 1824 Joannes Franziscu (der spätere Hof-Nachfolger), S 125 1826 Franziscus Egon + 1827, S. 132 1829 Anna Maria Elisabeth Mathildis + 1879. Im Taufbuch 1832 – 1851 noch S. 4 1832 Anton Robert, Eltern Ackermann Anton Ewers und Christine Franke.

Der auf der zuvor genannte, irritierende Sterbeeintrag S. 34 führt zu dem Landwirt Ewers: „Anton Franz Ignatz Ewers, Wirth, hinterläßt Witwe und drei minderjährige Kinder, ist mit 40 Jahren u. 8 Mon. am 10. Oktober 1834 verstorben, wurde am 14. Oktober in Upsprunge! beerdigt“.

Danach wurde er im Febr. 1794 geboren. Das trifft wg. des Alters und des Namens auf den Franz Ewers zu, der am 27. Januar 1794 in Upsprunge geboren wurde als Anton Franz Ignatius, von Franziscus Evers und Anna Maria Illies, Taufpaten waren Antonius Schäfers und Maria Theresia Rüllen (S. 151). Er hatte die Geschwister: S. 146 Joannes Franziscus Ignatius * 1791 + 1792 vorehelich, S. 157 Anna Maria Theresia * 1796, S. 160 Joannes Franziscus Ignatius * 1798 + 1866 > Gastwirt in Salzkotten, siehe oben, S. 169 Joannes Franziscus Theodorus * 1800 + 1802, Eltern jeweils Anton Evers und A. M. Illies. Seine Vater Bernh. Franziscus Josephus Evers aus Nordborchen hatte Anna Maria Illies am 12. Januar 1792 geheiratet, also bei Illies in Upsprunge eingeheiratet.

Offensichtlich hat sich Pfarrer Claes 1834 mit der Berufsbezeichnung vertan, denn er war Land-Wirt und kein Gast-Wirt oder er hat seinem Bruder in der Salzkottener Gaststätte öfter geholfen und ist deshalb als „Wirt“ gesehen worden.

Siehe auch Familiengeschichte Alpmann des Verfassers von 2016/2023, die hiermit ergänzt wird.

D.3 Die Einordnung des Ignatz Rüllen ist schwierig. Ein Rüllen hat nach den Familienbüchern in den 1730er Jahren eine Greven geheiratet, aus dieser Ehe stammt der 1733 geborene Priester Rüllen. 1768 wurde ein Kind Anna Maria Elisabeth Catharina Magdalena geboren, Mutter Agnes Maria Kemper vid. Illies, das von Ignatius Rüllen legitimiert wurde, der 1769 die Ww. Anna Maria Kemper vid. heiratete. Sie bekamen 1771 die Tochter Anna Maria Theresia. Joan Jürgen Kemper aus Wewelsburg hatte sie 1756

geheiratet. Diese Anna Maria Theresia hat wohl 1792 den Evers geheiratet – sie ist aber als Illies eingetragen.

Ignatz Rüllen erscheint auch bei Taufen von Mönning/Ewers als Pate. Also war er mit ihnen verwandt. Es könnte auch sein, dass Rüllen die Landwirtschaft betrieb, während Franz Ewers die Gastwirtschaft in Salzkotten führte. Eine andere Vermutung wäre, dass I. Rüllen im Hause Ewers/Mönning/Alpmann 1819 eine Gaststätte betrieben hat, evtl. auch schon seit ein paar Jahren. Damit könnte es die erste in Upsprunge gewesen sein, Federer und Rincheval kamen erst später. Der junge Evers kann daran Gefallen gefunden und in Salzkotten die Gastwirtschaft eröffnet haben – oder der Evers war der Nachfolge von Rüllen in Salzkotten. Eine Heirat eines Rüllen mit einer Illies wäre eine reale Lösung, konnte ich aber bisher nicht feststellen – darum bleibt mir ein schlüssiges Fazit nicht möglich.

D.4 Schließlich noch: Nach dem Tod des Anton Evers 1834 hat die Ww. 1837 einen Franz-Joseph Mönning aus Westernkotten geheiratet. Der Sohn Joseph dieser Eheleute Mönning, vorher Evers, später Alpmann, war Gastwirt in Salzkotten in der Wirtschaft, welche Touissant Rincheval eröffnet hatte und hieraus sein Sohn Louis 1830 den Hof Schlicker in Upsprunge übernahm und um 1850 in Upsprunge eine Gastwirtschaft begann. Dieses findet jedoch erst Jahre später statt.

Der älteste Sohn Andreas Rincheval, * 14.09.1811, übernahm die Gastwirtschaft und das Geschäft seines Vaters Touissant – in Urkunden auch Johannes Josephus – in Salzkotten am Kirchhofe, am Kirchplatz, der 1849 nach Nordamerika auswanderte. Das Gebäude verkaufte Andreas Rincheval an Carl Volmer aus Paderborn. 1866 kaufte es Josef Mönning, ein Sohn des Josef Mönning aus Westernkotten, der 1837 die Witwe Ewers in Upsprunge heiratete, heute Hof Alpmann.

Aus der Familiengeschichte Ewers/Mönning/Alpmann geht hervor, dass auf jeden Fall 1874 die Familie Josef Mönning und Ehefrau Josephine, geb. Rickert nicht in Upsprunge auf dem Hof Ewers/Mönning, sondern in Salzkotten gelebt haben. Das Haus Nr. 185 ist nach dem Buch von Norbert Brinkmann, Band 2, das heutige Haus westlich der St. Johanneskirche, Ecke Kokelake, heute Klingelstraße 4, rechts von dem heutigen Heimathaus, das seit 1810 Toussain Rincheval gehörte, dem Vater des zukünftigen Gastwirts Louis Rincheval in Upsprunge > siehe oben Gastwirtschaft Rincheval. In dem Haus hat Josef Mönning aus Upsprunge die Gastwirtschaft betrieben. Aber auch einen Kolonialwarenladen, den zuletzt die Schwestern des Josef Uedings-Lohmann führten.

Er war ein „allgemein geachteter Bürger und Wirth, einige Zeit Hauptmann der II. Compagnie“ (v. Sobbe Bd.21, S. 118), verh. mit Josefine Rickart, verstorben 1881. Seine

Tochter Christine Mönning, geb. 1876, heiratete am 12. Mai 1902 den Kaufman/Buchhalter Wilhelm Uedings-Lohmann, geb. am 08.03.1873 zu Oberhausen. Er verstarb am 29.05.1945 in Salzkotten (StA Sk. 1902/2). Er war Hauseigentümer mit Ehefrau Christine von 1912 – 1951. Danach kam Gastwirt Josef Uedings-Lohmann, gent. Lohmanns-Tofel, geboren 04.01.1909, gestorben am 18.05.1985. Seine Tochter führte die Wirtschaft aber nicht weiter. Eigentümer wurde Familie Rötz, zuletzt Ww. Inge Rötz. Das Haus hat einen neuen Eigentümer, seit Jahren ist es das „Gasthaus Zur Linde“.

Abgeschlossen:

Upsprunge, den 29. Februar 2024

Norbert Schulte

Ortsheimatpfleger

Anlage 1 zum Aufsatz „Gaststätten in Upsprunge“

Ich habe die Geschichte der Gastwirte Hentzen bis zur Gegenwart an der Geseker Straße 20/22 weiter erforscht und niedergeschrieben. Um aber das Aufsatzthema „... Upsprunge“ übersichtlich zu behalten, halte ich dieses in der Anlage 1 fest.

Fortgesetzt hat sein Wirken als Gastwirth seine Tochter Amanda.und dadurch das Gasthaus unter dem Namen Hentzen weiter lief.

¼ Jahr vor seinem Tod heiratete am 19. Juli 1866 die Tochter Amanda Ewers zu Salzkotten, 27 J 9 Mon (* 05.10.1838), Eltern Gastwirth Franz Ewers und Anna Franke, den Franz Josef Hentzen, Oeconom auf Dreckburg, Administrator Bosenholz, Eltern Heinrich Hentzen, Pächter zu Böddecken vorher auf Dreckburg.

Sie bekamen die Kinder Franz * 1867, Josef Franz Hermann * 1870 und Richard * 1871, Amanda verstarb am 10.02. 1873, Ehefrau des Gastwirths Franz Hentzen, ihr Ehemann Gastwirt Franz mit 77 J am 26.04.1910.

Gastwirt Franz * 1867, Sohn des Gastwirts Franz Hentzen und Amanda, geb. Evers, heiratete 1901 die Dorothea Schilling aus Salzkotten, Trauzeugen u. a. Hermann Hentzen, Der Sohn Franz wurde am 01.01.1903 in Salzkotten geboren; auf dem Geburtseintrag 1903/2 des StandA Sk der Vermerk: Ehe geschl. 1947 in Bad Salzuflen, + 1993 in Herford. Sohn Richard, Kaufmann, heiratete 1907 die Rosalia Schrewentiggies (1907/6) und Sohn Kaufmann J. F. Hermann 1908 die Sophia Schrewentiggies (1908/7). Der Sohn Franz Hentzen * 12. 8. 1867, führte seit 1901 die Wirtschaft weiter. In der Chronik von Sobbe Bd. 23, S. 34: „Franz Ewers ... Seit 1866 der Schwiegersohn Franz Hentzen.- Jetzt (ca. 1903) Franz Hentzen jun.“ Nach seinem Tod 1929 gehörte das Anwesen seiner Witwe Dorothea, geb. Schilling * 1881, die das Hotel 1930 an Gastwirt Rademacher verpachtete und es 1937 an Gastwirt Hermann Güniker aus Bentfeld verkaufte (vgl. N. Brinkmann, S. 131; im Bd. von Sobbe 25 S. 45: 1937 „... Im April ging die Gastwirtschaft Franz Hentzen in den Besitz des bisherigen Pächters des Hotels zur Post über“. Es war lange Zeit das erste Hotel am Platze.) Der Sohn Franz Güniker übernahm den Betrieb und derzeit (2023) führen das Hotel die Tochter Andrea mit Ehemann Ulrich Güniker.

Franz Hentzen * 1903, der Verkäufer des Hotels, siedelte nach Bad Salzuflen über, wo er in seiner Branche als Gastwirt weiter tätig blieb.

Aus dem Anteil des Verkaufspreises kaufte der Bruder Hermann Hentzen, geb. am 23.01.1912, (im Geburtseintrag 1912/5 vermerkt: Heirat 1935/26 in Bigge, + 1988) das

Grundstück an der Geseker Str. 20, früher Haus Nr. 394, übernahm das eingeschossige Fachwerkhaus Nr. 394a, das nach N. Brinkmann, Teil 2 S. 80, dem Tischler, Bäcker und Gastwirt Johann Schuhmacher gehörte, (später Langestr. 8), führte darin die Gastwirtschaft bis 1955 (sh. Foto, lt. Angaben der Ww. Cäcilia Hentzen am 23.2.24, die das Haus „Baracke“ nannte).

Hentzen hatten auch eine Tochter Amanda * 14.09.1904, die 1928 den Landwirt Franz Möring aus Salzkotten, Feldmark 415, Zeugen Karl Tölle und Gastwirt Franz Hentzen (1904/56) heiratete und 1928, noch unverheiratet, mit Stellmachermeister Klemens Kühle Schützenkönigin von Salzkotten war. (Möring nach N. Brinkmann – Auf der Breite 10, jetzt Reusch, und Lange Str. 60, jetzt Fahrradgeschäft Gösken, Vater war Bäckermeister).

Ab 1955 eröffnete Hermann Hentzen im neu erbauten Gebäude nebenan, Geseker Str. 22, eine Gaststätte mit Restaurant und Hotel. Hermann sen war 1912 geboren, seit 1935 verh. (in Bigge) mit Maria, geb. Schäffer * 08.12.1910 aus Olsberg, + 1988, beerdigt am 21.09.1988.

Seine Ehefrau Maria verstarb schon am 20. Mai 1980, beerdigt am 23. Mai 1980.

Den Betrieb übernahm Sohn Hermann jun. * 1938 mit seiner Ehefrau Cäcilia, geb. Mürtel. Als Hermann jun. 63 Jahre alt war, also 2001, gaben sie den Betrieb auf und verpachteten ihn. Die Zahl der Kunden ging aber immer mehr zurück. Zu Zeiten des Hermann sen. war das Gasthaus auf Grund des guten Essens dank eines guten Kochs stark frequentiert, u. a. von den Nachbarn Reineke und Dr. Krismann (lt. Gisela Krismann 12.02.2024). Sie ist seit Jahren geschlossen, diente ab 2015 bei den starken Flüchtlingsströmen aus Südosteuropa einige Jahre der Unterbringung von Asylbesuchern. Hermann, geb. 1938, starb 2018 und wurde am 9. Okt. 2018 in der Familiengruft beerdigt. Die Erben haben die Immobilie Geseker Str. 22 inzwischen der Stadt Salzkotten geschenkt (lt. OV Zacharias, 10.2.24) Ww. Cäcilia Hentzen lebt in ihrem Haus Geseker Str. 20, die zwei Töchter Lydia * 1968 und Rita * 1969 sind in Süddeutschland verheiratet.

Hentzen Hermann baute um 1939 auch ein Wohnhaus an der Upsprunger Str., Nr. 25, wo die Familien Hentzen zeitweise wohnten.
